

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen) früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Telephonanzschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herrenträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 175.

Sonntag den 28. Juli.

1901.

Für die Monate August und September werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Reserveoffizier im Lichte des Falles Kaufmann.

** Von dem früheren Reichstagsabgeordneten L. Jordan wird uns geschrieben: Die politische Nichtbestätigung des Stadtrats Kaufmann als zweiten Bürgermeisters von Berlin ist in sehr vielen auch nicht liberalen Blättern erschöpfend behandelt. Wie sehr aber auch die Mehrzahl denkender Männer den Gründen gegen die Art der Anwendung des Bestätigungsgesetzes der Krone zustimmen mag — das wird an den bestehenden Gemohnheiten in absehbarer Zeit nichts ändern. Da das Ministerium offenbar selbst kein Gewicht darauf legt, seine abweisende Anschauung zur Geltung zu bringen, das preussische Abgeordnetenhaus in seiner großen Mehrzahl reactionär, und damit überhaupt schon sehr seditiosen Selbstverwaltung feindlich gesinnt ist, so werden dem Monarchen die noch so loyal vorgetragenen Bedenken der wenigen freisinnigen Volksvertreter als unberechtigte „Nörgerei“ einer kleinen Fraktion erscheinen, die nichts hinter sich hat. Und doch handelt es sich um eine ernste Gefahr für Volk und Heer, und die der einzelne Bürger und Familienvater am meisten empfindet. Wer sich des unglaublichen Wirrwahrs bei der Mobilmachung von 1850 aus eigener Anschauung erinnert, der fühlt auch heute noch jene stolze Befriedigung, mit der wir 1866 und noch mehr 1870 jeden Mann zur rechten Zeit an den rechten Platz eilen sahen: es klappte Alles! Die großen Erfolge waren sicher nicht zum wenigsten auf die straffere Organisation der mittleren Jahrgänge, der „Reserven“ und ihre directe Einziehung in den Körper des stehenden Heeres zurückzuführen. So sehr man auch zunächst die Zurückdrängung der selbständigen Landwehr beklammern mochte — andere Zeiten hatten eben andere Organisationen erfordert. Mit diesen war nun aber der „Reserve-Leutnant“ zur dauernden Einziehung auch im Frieden geworden. Was das später bedeuten sollte, trat zunächst kaum in die Erscheinung. In jenen herrlichen Jahren kräftiger Arbeit nach dem inneren und äußeren Ringen war Deutschlands Heer wirklich das Volk in Waffen. Das Herkommen des Einzelnen, seine bürgerliche Thätigkeit und noch mehr seine Gefinnung kamen nicht in Frage, sobald er nur seine Pflicht erfüllte. Als wir zum ersten Male von einem kirchlichen Aufgebote hörten: „Leutnant der Reserve und Major zu N. N.“, behagelte man diese Art patriotischen Eifers als Curiosität, ohne zu ahnen, ein wie verderbliches Spiel nur zu bald die Eitelkeit mit der Ausbeutung des neuen „Titels“ treiben würde. Als Bismarck dann anfang, alle diejenigen mit bitterem Haß zu verfolgen, welche ihm das Reich hatten bauen helfen, da suchte man freisinnigen Männern oder ihren Söhnen den „Reserveleutnant“ vorzuenthalten, organisierte die Kriegsercize zu Bruchstätten „guter“ Gefinnung und verdrängte immer mehr jede freie Ueberzeugung durch den Geist der Dienstfertigkeit. Wie weit diese Verbiegung des Rückgrats schon gediehen ist, davon unter vielen Beispielen nur eines, was mir glaubwürdig mitgeteilt wurde. Bei einem Mafekatschbleibungsprozess wird der Angeklagte freigesprochen. Einer der „Juristen“, welche zu ihrer Belehrung der Beratung des Gerichtshofes beigegeben haben, sagt nachher zu einem anderen: Der Richter N. hätte doch unbedingt für schuldig stimmen müssen, sein Sohn ist ja Reserveleutnant! Also ein künftiger Richter spricht die Ansicht aus,

der amtrende Colleague sei nicht etwa zu milde in der Anwendung eines Rechtsgrundgesetzes gewesen — nein, er hätte einen Angeklagten verurteilen sollen, um sich und dadurch seinem Sohn den Aufstieg zu ebnen! Kann man sich eine schlimmere Verwöhnung des Gewissens denken? Kann man sich wundern, wenn, was selbst in amtlichen Kreisen zugegeben wird, bei solcher Gestimmung und den daraus schon mannigfach hervorgegangenen Urtheilen das Vertrauen zum Richterstand abgenommen hat? Und doch ist das nur einer der zahlreichen Kanäle, durch welche der Geist blinder Devotion aus dem Militarismus ins bürgerliche Leben eindringt. Diejenigen aber, die bei voller Erfüllung ihrer militärischen Pflichten sich gegen die Knechtschaft bei den „Rechtsmahlen“ verweigern, ihre staatsbürgerlichen Rechte nicht opfern wollen für Dinge, die mit der Vertheilung des Vaterlandes nichts zu thun haben, die werden boykottirt, materiell geschädigt, gesellschaftlich geächtet und entweder überhaupt nicht zum Reserveoffizier gewählt, oder später aus dem Offiziercorps entfernt. Das eine kann, je nach den obwaltenden Umständen, ebenso ehrenkränkend und nachtheilig sein, wie das andere, und Beispiele giebt es überall so zahlreich, man brauche also nicht einzelne herauszuheben. Wie können sich nun die betroffenen Kreise gegen diese Maßregel, die ich wiederhole es, mit der Vertheilung des Vaterlandes nichts zu schaffen haben, wehren? Im einzelnen Falle werden sie stets unterliegen, weil es einerseits ein Recht, gewählt zu werden, nicht giebt, und andererseits bei der Entfernung aus dem Offiziercorps stets discretionäre Entscheidungen missprechen, gegen die man keine Berufung hat. Aber eine generelle Entschließung heißt dem Bürgertum unbenommen, und es sollte sich darüber halbmöglichst klar werden. Dem Gesetz und seinem Gewissen hat jeder gebildete junge Mann genügt, wenn er sein Recht abgibt und sich die Dualification zum späteren Reserveoffizier erworben hat. Aber sich zur Wahl zu stellen, kann ihn Niemand zwingen. Thut er dies nicht, so geht er, ohne irgend eine Versämniß gegen den Staat, aller jenen künstlich aufgebauten Schwierigkeiten und jenen unsichtbaren Fesseln aus dem Wege und bleibt sein freier Herr. Unbemittelte Landwirthe, Kaufleute, Techniker thun das schon jetzt vielfach aus wirtschaftlichen Gründen, bemittelte wästen dann allerdings etwas von der im stillen erhofften Befriedigung der lieben Eitelkeit darangehen nach dem Beispiel eines Berliner Geschäftsmannes, dessen Tochter sich mit einem jungen Kaufmann verlobte. Der Bräutigam wünschte auf den Aneignen seinen Namen mit dem „Leutnant der Reserve“ zu schmücken. Darauf meinte der Vater, er würde dann seinem Namen hinzusetzen: „Erster Vorkämpfer des fortschrittlichen Wahlvereins“ — worauf die Herren zuletzt übereinkamen, es beiderseits mit ihren guten Namen genug sein zu lassen. Nun könnte man ja einwenden, das Heer brauche bei seiner heutigen Größe und Organisation im Grundsatz zahlreiche Offiziere und muß diesen Bedarf aus den im Frieden durch einige Uebungen ausgebildeten Reserveleutnants decken; was hier also ausfällt, würde den Truppen an Führung fehlen. Aber einerseits würden fast alle diese „Offiziers-Aspiranten“ als Unteroffiziere ihre Mannschaften eben so gut führen können, wie es ja im Kriege oft genug geschehen ist. Andererseits habe ich ein viel zu festes Vertrauen auf den pflichtmäßigen Eifer unserer oberen Militärbehörden. Diese würden, zeigte sich nur unter den Aspiranten eine bemerkenswerthe Zurückhaltung, sehr bald den Gründen nachforschen und im stillen die Hindernisse zu beseitigen wissen — und dies um so sicherer, als die preussische Militärverwaltung bisher immer dem Eindringen politischer Einflüsse in das Heer erfolgreich gewehrt hat. Wenn man es aber freisinnige Männer entgegen läßt, daß sie außerhalb ihrer militärischen Dienstleistungen ihren politischen Ansichten Ausdruck geben, so schafft man gerade dadurch einen durch nichts

gerechtfertigten Zusammenhang zwischen Heeresdienst und Politik. Das würden die oberen Leiter des Militärwesens rasch genug einsehen, wenn das Bürgertum sich nur auf sich selbst besann und mit geradem Rücken die Parole ausgiebt, die an einem altheftigen Brauerhaus prangt: „Eines Anderen Knecht soll Niemand sein, Aber für sich selbst kann bleiben allein.“

Politische Uebersicht.

Auch der deutsche Reichszankler Graf von Bülow hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ offenbar in offiziösem Auftrage am Vorrangenden Stelle mittheilt, dem Präsidenten Krüger nach dem Tode seiner Gemahlin durch den deutschen Gesandten im Haag seine herzliche Theilnahme auszusprechen lassen. Präsident Krüger hat dem Reichszankler hierauf durch den Gesandten Leyde seinen herzlichsten Dank übermittelt.

Italien. In Grävisio Befinden ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Am Donnerstag Abend war die Herzthätigkeit nahezu normal; er schlief ruhig mehrere Stunden und süßte sich derart gefrästigt, daß er sich sein Frühstück, eine Tasse Milch mit Ei, außer dem Bett reichen ließ.

England. Ueber die kretische Frage führte im englischen Oberhaus am Donnerstag auf eine Anregung Lord Spencers hin der Staatssecretär für die Auswärtigen Angelegenheiten, Marquis of Lansdowne, aus, Prinz Georg von Griechenland habe auf einmündigen Wunsch der vier Mächte in eine Verlängerung seines Mandats als Oberkommisär von Kreta gewilligt. Die Annahme könne als ein glückliches Vorgehen für die Zukunft der Insel angesehen werden. Der Prinz habe die Hoffnung ausgesprochen, daß er die Unterstützung der Mächte erhalten werde, und angedeutet, es lägen das Schicksal der Insel betreffende Dinge vor, welche er zur Kenntniß der Mächte zu bringen wünsche. Die Regierung habe die betreffenden Vorschläge erhalten, die Angelegenheit werde noch erwogen. Die Regierung wünsche dem Prinzen seine Aufgabe so leicht als möglich zu machen und zu handeln im Geiste der Rücksichtnahme auf alle Vorschläge, die von dem Prinzen ausgingen, welcher hinsichtlich seiner Thätigkeit und Fähigkeiten in hoher Achtung stand. Seiner Meinung nach würde dieser Wunsch seitens der andern Garantiemächte getheilt. Der Staatssecretär erwähnte ferner, daß der Prinz im Jahre 1900 nichtamtlich gewisse Vorschläge zur Sprache gebracht habe als wahrscheinlich geeignet, eine befriedigende Lösung der Frage zu bieten. Die Vorschläge, welche in der Herstellung einer engen Vereinigung mit Griechenland gegipfelt hätten, seien den Vertretern der vier Mächte in Rom mitgetheilt worden. Diese hätten die Zustimmung zu einer Aenderung der Sachlage in der Richtung einer engeren Vereinigung einmündig abgelehnt. Die Erklärung der Vorkämpfer sei dem König von Griechenland mitgetheilt worden. Der Beschluß der Abgeordnetenkammer Kretas zu Gunsten der Vereinigung mit Griechenland sei ebenfalls den Vorkämpfern mitgetheilt worden, und diese hätten die Erklärung abgegeben, daß die vier Mächte mit Rücksicht auf die politische Lage fest entschlossen seien, den Status quo aufrecht zu erhalten.

Türkei. Die türkischen Uebergriffe in Albanien haben jetzt zu einer Intervention Russlands geführt. Wie in Belgrad verlautet, hat der russische Gesandte in Konstantinopel dem Sultan energische Vorstellungen wegen der Zustände in Albanien gemacht und die Abstellung derselben verlangt. Der Sultan versprach die Abhebung des Russen der türkischen Stadt Prishtina in Albanien und die Befreiung der verhafteten Serben. Diese Vorstellungen Russlands haben raschen Erfolg gehabt. Infolge der Schritte des russischen Gesandten Einwohnern ist an die Localbehörden in Albanien der Auftrag ergangen, gegen die Albanesen vorzugehen und die

unrechtmäßig verhafteten Serben in Freiheit zu setzen. Im Wilzig-Palais wurden auch Zusagen gemacht, zufolge deren Maßregeln ergriffen werden, um die Ordnung in Mähren wieder herzustellen. Die Nachrichten, wonach in Ostgalizien der Gemeindefeldschin serbische Einwohner mißhandelt und getödtet seien, werden am Freitag von der Post für unrichtig erklärt. Der Militärkommandant von Kossowo, Nuri Pascha, ist in Mitrowitz eingetroffen, um die Ruhe wiederherzustellen. — Der französische Botschafter in Konstantinopel, Constant, übermittelte der Post eine Note, in der die sofortige Einsetzung der „Société des quais“ in alle ihre im Concessionsvertrage zugesicherten Rechte und Privilegien verlangt wird; andernfalls werde die französische Regierung selbst die nötigen Maßnahmen ergreifen, um die Interessen der genannten Gesellschaft zu wahren. Es verlautet, daß Constant Konstantinopel verlassen würde, falls die Antwort der Post nicht befriedigend ausfallen sollte.

Nordamerika. Präsident Mac Kinley hat am Donnerstag eine Proclamation erlassen, wonach Freihandel zwischen den Vereinigten Staaten und Portorico besteht und eine Civilregierung in Portorico eingerichtet wird.

Südamerika. Die Zwistigkeiten zwischen Argentinien und Chile nehmen ernsthafte Formen an. Jetzt beklagt sich die argentinische Regierung über ein ihrem Gesandten in Chile angeblich zugefügtes Unrecht. Die Londoner „Times“ läßt sich den Zwischenfall am Donnerstag in der folgenden argentinisch-offiziösen Fassung aus Buenos Aires telegraphieren: Mit der amtlichen Correspondenz des argentinischen Gesandten in Chile an seine Regierung sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen unter Aufseherstellung eines Abkommens, wonach die amtliche Correspondenz zwischen der argentinischen und chilenischen Regierung und deren Gesandten in besonders verschlossenen Säcken unter dem Schutze der Regierung zu befördern ist. Die argentinische Regierung hat ihren Vertreter in Chile angewiesen, die Bestrafung des Schuldigen zu verlangen, da man annimmt, daß die That in Santiago de Chile begangen wurde.

Aus Südafrika.

Das Londoner Kriegsamt veröffentlicht ein Telegramm Lord Kitcheners vom 25. d. M. aus Pretoria: Die britischen Truppen der Colonne Garratt übermachten am 21. Juli eine Burenabtheilung in der Nähe von Reiburg und machten 25 Gefangene und erbeuteten mehrere Wagen. Unsere Verluste sind: zwei Offiziere und sechs Mann verundet. Oberst Garratt behielt bis zum 22. Juli Fühlung mit den Buren und ist darauf mit der Eisenbahn zurückgekehrt, um seine Beute in Sicherheit zu bringen. In der Kapkolonie säuberten die Colonnen des Generals French die Gegend und drängen die Buren nach nördlicher Richtung. Am 21. Juli machte Oberst Sobell zehn Gefangene. Aus Kroonstad werden über den Ueberfall von Reiburg durch die englischen Truppen, bei welcher Gelegenheit Präsident Steijn beinahe den Engländern in die Hände gefallen wäre, noch folgende Einzelheiten gemeldet: General Woodwood gelangte durch Glimarische in die Nähe des Dorfes, das er umzingelte. Er sollte vor Tagesanbruch schon im Dorfe eintreffen, war aber infolge des Irrthums eines Führers bei Tagesanbruch noch drei Meilen vom Dorfe entfernt. Die Dragoner der Avantgarde wurden im Galopp gegen das Dorf gefahren, drangen in die Zelte, die sie bemerkt und nahmen zwanzig Beamte des Drang-Kreisbataillons gefangen. Einer der Gefangenen kam im Begriffe, ein Vad zu nehmen, als er verhaftet wurde. Ein anderer wurde im Hemd und ohne Strümpfe bemerkt, als er ein Haus verließ und sich in einen Schuppen begab, den er einige Sekunden später zu Pferde verließ. Das Pferd trug kein Sattelzeug und der Flüchtling war halb nackt. Ein Sergeant der Dragoner, der beste Schütze des Regiments, versuchte den Flüchtling abzuschießen, da er sich nur in einer Entfernung von 40 Metern befand, aber sein Gewehr, das in Folge der Kälte gefroren war, verlagte dreimal. Der Flüchtling war kein anderer als Präsident Steijn.

Aus Ostasien.

In der Entschädigungsfrage ist, wie der „Agence Havas“ aus Peking gemeldet wird, zwischen allen Regierungen eine völlige Einigung erzielt worden.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Peking schlägt der freundschaftliche Vizekönig Tschangschung die Einsetzung einer internationalen Commission vor, welche über das Vorgehen der Missionare in China eine Untersuchung anstellen soll. Er hat ferner der britischen Regierung einen Plan unterbreitet zur Unterdrückung des in Nordchina um sich greifenden Brigantentums, da das Land dort von

Räuberbanden, welche aus Boreen und früheren chinesischen Soldaten bestehen, terrorisiert wird.

Für die endgültige Klärung Schanghai's und der andern von den verbündeten Truppen besetzten Orte ist nach der vom Unterstaatssecretär Granborne am Donnerstag auf eine Anfrage im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung der Tag noch nicht festgesetzt. England habe aber keinen Grund, anzunehmen, daß irgend eine der genannten Regierungen ihre Truppen dauernd in Schanghai zu lassen wünsche. Ueber die vom liberalen Abgeordneten Lambert angeregte Frage, ob die Regierung bestimmte Zusicherungen von der deutschen, französischen und japanischen Regierung verlangt habe, daß deren Truppen nur zeitweilig in Schanghai stationiert sein sollten, ließ sich der Unterstaatssecretär nicht aus.

General Boyron, der Oberbefehlshaber der französischen Truppen in China, ist vom Marineminister Lanjean am Donnerstag ermächtigt worden, am 15. August nach Frankreich sich einzufinden und den Oberbefehl dann dem General Lucillon zu übergeben.

Prinz Tschun traf am dem Lloyd-Dampfer „Bayern“ am Donnerstag in Hongkong ein und setzte nach einem Besuche der chinesischen Großkaufleute dort nachmittags die Reise nach Deutschland fort.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Aus Moske wird vom 26. Juli gemeldet: Bei schönstem Wetter unternahm der Kaiser gestern Vormittag einen Spaziergang. Die Abendtafel fand auf einer Höhe oberhalb von Moske statt. An Bord Alles wohl.

— (Das Besinden des schwererkrankten Staatsministers A. D. Dr. Bosse) hat sich bedauerlicherweise ganz wesentlich verschlechtert. Nach Aussage des Arztes, Sanitätsraths Dr. Hofmeier, ist die Krankheit derartig fortgeschritten, daß die Leber bereits nicht mehr funktioniert, resp. ohne gänzlich von Gallensteinen durchsetzt ist. Eine Hoffnung auf Besserung ist somit ausgeschlossen, und zählt das Leben des armen Patienten anscheinend nur noch nach Stunden.

— (Für eine „erhebliche“ Erhöhung der Getreidezölle) ist der Handelsminister Möller am Donnerstag bei einem Diner im Kurhaus zu Neubauger eingetreten. Der Minister betonte: Die Entwicklung von Handel und Gewerbe in Preußen hänge davon ab, daß man richtig erkenne, welchen neuen Weg man unter den veränderten Verhältnissen zu gehen habe. Die Bestrebungen, den Verkehr in landwirthschaftlichen Producten zu erleichtern, hingen innig zusammen mit der Gehaltung der Zölle und der Handelsverträge. Man werde einsehen, daß die Landwirthschaft einen erheblichen Schutz nicht entbehren kann, und diejenigen, die sich mit diesem Gedanken nicht befreunden können, werden sich doch an den Gedanken gewöhnen müssen, daß die Schutzzölle eine Erhöhung erfahren. Der Minister glaubt, daß jede Erhöhung der Getreidezölle mit dem Abschluß von Handelsverträgen in innigem Zusammenhang steht, und bittet, in dieser Beziehung der Regierung volles Vertrauen zu schenken. — Die Bitte des Ministers um „volles Vertrauen“ für die Regierung muß die Vertreter der Handelskammer eigenartig berührt haben angesichts der Rüge, welche die Regierung der Allgemeinheit im neuen Zolltarif zumuthet. Wie man in Kreisen des Handels über die Getreidezollerhöhungen im neuen Zolltarif denkt, darüber hat längst das Urtheil eines Hamburger Kaufmanns im „Hamb. Corr.“ keinen Zweifel gelassen.

— (Der neue Zolltarif.) Als besondere Beilage des „Reichsanzeigers“ ist am Donnerstag der Entwurf eines Zolltarifgesetzes sammt dem Entwurf des neuen Zolltarifs veröffentlicht worden. Es ist ein umfangreiches Aecienbuch von 167 Seiten. Wie bereits bekannt, ist das Schema des Zolltarifs von Grund aus einer Neubearbeitung unterzogen worden. Der neue Zolltarif zerfällt in 19 Abschnitte, von denen jeder wiederum in eine Reihe von Unterabtheilungen zerfällt. — In der „Nordd. Allg. Zig.“ ist der Veröffentlichung des Zolltarifs ein Bittge an die Reichsregierung beigefügt, daß er die Beratungen des Bundesraths noch nicht durchlaufen hat, und daß also auch weder die Vorchriften des Gesetzes noch die Sätze des Tarifs schon unabänderlich als Grundlage für die Beratungen des Reichstags feststehen. Die Reichsregierung wird sich deshalb auch in der weiteren Behandlung der Sache vor der Öffentlichkeit möglichst Zurückhaltung aufzulegen, um den Beratungen des Bundesraths nicht vorzugreifen und der Stellung des Reichskanzlers gegenüber Änderungsanträgen und deren Begründung nicht zu präjudicieren. — (Italien und der deutsche Zolltarif.)

Die beiden großen römischen Oppositionsblätter „Popolo Romano“ und „Batria“, sowie die ministerielle „Tribuna“ wenden sich in gleicher Weise gegen den Doppelzoll und die für Thiere und thierische Producte im deutschen Zolltarif enthaltenen Zollsätze. Sie erwarten eine Erklärung Lugatis, der am 16. Mai in Florenz verkündete, eine authentische Seite in Deutschland habe ihm Mittheilung gemacht, die jede Vorlegung eines Doppelzolls für Getreide deutscherseits ausschließen. Die ministerielle „Tribuna“ sieht in den neuen Tarifsen für allen Dingen den Beweis, daß man sich nicht um die Gebote politisch-freundschafter Rücksicht kümmern, sondern nur auf die eigenen materiellen Interessen bedacht sein wollte. Sie rüth den Italienern das Gleiche zu thun, fürchtet aber, Deutschland werde mit der halben Welt in Conflict kommen.

Vollwirthschaftliches.

Die Beschäftigung weiblicher Personen bei der Staatsbahnverwaltung regelt ein Ministerialerlaß vom 20. Juni. Der Erlaß ermächtigt die Eisenbahndirectionen nach dem bestrebendsten Ausmaß der Verfüche mit der Beschäftigung weiblicher Personen, bei größeren Güterabfertigungsstellen allgemein weibliche Personen an Stelle von Stationsgehilfen im Abfertigungsbedienst zu beschäftigen. Auch zur Bedienung von Schreibmaschinen für Kanzleibeamteten bei den Eisenbahndirectionen dürfen an Stelle anderer Kanzleikräfte weibliche Personen angenommen werden. Hiernach kommen namentlich für die Beschäftigung weiblicher Personen bei der Staatsbahnverwaltung, abgesehen von den Schrankenwärterinnen, vier Dienstzweige in Betracht: der Fabrikartenausgabedienst, der Telegraphen- mit dem Fernsprechedienst, der Güterabfertigungsdienst und der Kanzleidienst bei den Eisenbahndirectionen. Zum Nachdienst dürfen weibliche Personen nicht herangezogen werden. Angenommen dürfen nur unverheiratete weibliche Personen oder kinderlose Wittwen im Alter von 20 bis 30 Jahren werden, bei guter sittlicher Führung und körperlicher Tauglichkeit, guter Schulbildung, Schreibgewandtheit und deutlicher Handschrift. Stiefkinder schließen die Annahme einer vermittelten Bewerberin nicht aus, sofern die Letztere der Fürsorge für die Pflege der Kinder dauernd überhoben ist. Die Annahme erfolgt innerhalb der für den Dienstzweig in den Staatsunterlagen festgesetzten Kopfzahl an Beamten außerhalb des Beamtenverhältnisses als Fabrikarten-Ausgeberin, Telegraphistin, Abfertigungsbeamtin oder Kanzlistin im schwedisch-nordischen Probedienst. Beschließt nach Beendigung des Probedienstes die Eisenbahndirection die Beibehaltung der Dienstanfängerin, so wird diese bei gleichzeitiger Vermeidung in das entsprechende Staatsbeamtenverhältnis als diätarische Fabrikartenausgeberin, Telegraphistin, Abfertigungsbeamtin oder Kanzlistin übernommen. Das Annahmeverfahren für die Aufseherung der diätarischen Besoldung und für die Reihenfolge der etatsmäßigen Anstellung regnet vom Ablauf der Probezeit. Bei der Aufnahme in das Beamtenverhältnis und später bei der etatsmäßigen Anstellung ist für die verhaltungsgemäße Lösung des Dienstverhältnisses eine einmonatige Frist vorzuziehen und ferner der Vorbehalt, daß das Dienstverhältnis im Falle der Verbeirathung der Beamtin, sofern sie noch im Dienst verbleibt, mit dem Ablauf desjenigen Kalendermonats — nach der etatsmäßigen Anstellung desjenigen Kalendermonats — aufgelöst wird, in dem die Beschäftigung erfolgt, ohne daß es einer Kündigung von Seiten der Verwaltung bedarf. Während des Probedienstes wird eine Tagesvergütung bis 2 M. gewährt. Die diätarischen Jahresbesoldungen der diätarischen Beamtinnen sind monatlich im Voraus zu zahlen und wie folgt zu bemessen: a. vom Beginn des Annahmeverfahrens ab 720 M., b. ein Jahr später, sofern das Annahmeverfahren auf dem ersten Tag eines Monats festgesetzt ist, andernfalls vom nächstfolgenden Monatsersten ab, 780 M., c. nach einem weiteren Jahre 900 M. Neben den Sätzen a und b können an den anderweitig bekannt gegebenen theueren Orten Besoldungszulagen (Ortszulagen) von jährlich 80 M. gewährt werden. Für die etatsmäßige Anstellung sind gegenwärtig nur Stellen von Fabrikartenausgeberinnen vorgehen.

Bermittlertes.

Ueber einen entgegengesetzten Unglücksfall berichtet der „Vote am Kanaler“: Der Gutsbesitzer Gahell in Döschingen läßt auf seinem Gutsbezirke einen neuen Brunnen anlegen und hat damit einen Brunnenmeister aus Jünkerburg betraut. Dingender Feldbesitzer nur einen Hirten zur Hilfe anzulassen. Als nun die Beute am Abend vom Frühlingsacker, fanden sie den Brunnen, welcher eine Tiefe von 15 Metern hatte, eingestürzt vor. Der Brunnenmeister soll vorzeitig die Abheilung des oberen Theiles des Brunnenes entsetzt haben und ist bei Befichtigung eines in Folge dessen entstandenen Erdbebens nebst dem Hirten in die Tiefe gestürzt und von dem am Rande mit Ziegeln behauerten Erdreich vergraben worden. Der Hirte hinterläßt eine Frau und 5 unminbliche Kinder.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den
Verantwortung gegenüber keine Verantwortung.
Familien-Nachrichten.

Die Beerdigung unserer theuren
Entschlafenen findet nicht wie beabsichtigt,
sondern am
**Sonntag den 28. Juli,
Nachm. 3 1/2 Uhr,**
von der Gottesackerkirche aus statt.
**Anton Nägler,
Eise Nägler,
Paul Nägler.**

Statt besonderer Meldung.
Seit Nachmittag 2 Uhr ist nach langem
schweren Leben unser liebes gutes Gänsgen
im Alter von 6 1/2 Monaten sanft entschlafen.
Dies zeigen Schmerzerfüllt an
**Paul Arndt und Frau,
Merseburg, den 26. Juli 1901.**
Beerdigung findet Sonntag den 28. Juli,
nachm. 4 Uhr, vom Stadtfriedhofe aus statt.

**Statt jeder besonderen
Nachricht.**
Für die uns in so reichem Maße
zugegangenen Beweise der liebevollen
Teilnahme anlässlich des Ablebens
meines lieben Mannes, unseres guten
Vaters, legen wir hierdurch unsere
herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
**Meta Moritz geb. Reich
nebst Kindern.**

Herzlichen Dank
Sagen wir Allen, welche uns ihre Teilnahme
belaufen unsern kleinen Liebsten in so
liebender Weise bezeugten.
Hermann Selle u. Frau.
Für die vielen Freundschaften bei dem Be-
gräbnisse unseres lieben Kindes sagen wir
unseren aufrichtigsten Dank.
Familie Mahnhardt.

Ämtliche.
Bekanntmachung.
Der Bürger und Herr **Franz Engel**
hier, Markt Nr. 21 wohnhaft, ist an Stelle
des Rentiers König, welcher sein Amt nieder-
gelegt hat, als **öffentlicher Fleischbeschauer**
für den 2. Fleischbezirk unserer Stadt vom
1. August d. J. ab heute von uns ange stellt
und verpflichtet worden.
Merseburg, den 26. Juli 1901.
Die Polizei-Verwaltung.

Städt. Pflicht-Feuerwehr.
Montag den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
Abend der Jahrgänge 1899/1902, 1900
-1903 und 1901/1904 in der „Rätkchen-
Turnhalle“.
Der älteste Jahrgang 1898/1901 hat bei
dieser Übung die Binden abzugeben.
Der Branddirektor.

Bekanntmachung.
Der Kirchgemeinde St. Vitii wird bekannt-
gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1901 eine
Stadtschulsteuer von 9 Proz. Zuschlag zur
Stadtschulmehrentsteuer erhoben wird.
Die Geborene liegt von heute ab 14 Tage
in der hiesigen Stadt-Steuerkasse während der
Menschen zur Einsicht aus.
Merseburg, den 24. Juli 1901.
Der Gemeindevorstand St. Vitii.

Lotterie-Anzeige.
Zur 2. Klasse 205. Lotterie (Ziehung am
10. August) habe ich noch einige
1/4 Kauflose à 24 Mk.
abzugeben.
**von Kameke,
Königl. Lotterie-Einnehmer.**

Lotterie-Anzeige.
Die Loose zur 2. Klasse 205. Lotterie
wollen bei Verlust des Aushangs bis
Dienstag den 6. August cr.
erneuert werden.
**von Kameke,
Königl. Lotterie-Einnehmer.**

Gleisberei
In einer sehr leichten und verkehrsfähigen
Stadt (ca. 4000 Einw.), an der Erfurt-Mer-
seburger Bahn, ist eine vorz. eingerichtete
mit Schlicht-, Wäcker, Stallung, Scheune etc.
wegen Todesfall sofort oder später zu ver-
kaufen. Preis Mk. 25000, Anzahl. Mk. 5000.
Nähere Auskunft erteilt kostenlos **Wied-
ling & Schneider, Erfurt, Bismarckstr. 2.**

Zu verkaufen: junge
Wolfshunde.
Casino.

Zu verpachten:
1 große Scheune in Kriegsdorf.
Zu erfragen bei
Carl Ulrich jun., Rauchstädter Str. 17.
Einen zweistöckigen, in gutem Zustande be-
findlichen, kompletten
**Bierdruck-
apparat**
mit Kohlenäureantrieb (noch im Gebrauch)
preiswert zu verkaufen.
Wüller's Hotel Merseburg.

 Eine Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen
Mendel Nr. 15.

Zu verkaufen
Eine Scheibenbüchse
Schlosserei Schmalestraße 5.

Fahrrad
unter günstigen Bedingungen billig zu ver-
kaufen
gr. Ritterstraße 26.

Minorka-Hähne
zur Nacht sind zu verkaufen **Rochstraße 12.**

Minorkahühner
zu verkaufen **Amthausen 6 d.**

Bücher-Regal
zu kaufen gesucht. Offerte unter V C an
die Exped. d. Bl.

Neue blaue Kartoffeln
verkauft hier
Ernst Wolf, Clobigtauer Str.

**Neue Kartoffeln
und Gurken**
sind abzugeben bei
O. Burkhardt, Klaus 3.

Futter Schweine
zur Auswahl und ein Kalb, 1 Jahr alt,
steht zum Verkauf.
G. Querfarth, Größl.

Schön gelegene Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern und Küche, zum
1. Oct. zu vermieten. Preis 260 Mark.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Eine Wohnung für 32 Zpfr. zu vermieten
und 1. October zu beziehen
St. Siglstraße 13.

Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche
nebst Zubehör, ist zu vermieten
Clobigtauer Str. 19.

Ein geräumiges Logis, 1. Etage, bestehend
in 3 Stuben, K., K., mit Wasserleitung und
allen Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten
und 1. Oct. zu bez.
Unterelmsberg 26.

Zwei Wohnungen für zu vermieten
Gottardstraße 16.

Möblierte Wohnung
zu vermieten
gr. Ritterstraße 9.

Eine freundliche Schlafstube
offen
gr. Ritterstraße 9.

Freundl. Schlafstube
offen
Rothenburgerstr. 3

Freundliche Schlafstube
offen
Elzstraße 13, 1. Et.

Schlafstube
offen
Seidenstraße 3.

Elegant möbliertes Zimmer
vom 1. September ab gesucht. Offerte mit
Preisangabe beliebe man unter E 100 in
der Exped. d. Bl. abzugeben.

Wohnungs-Anzeige.
Belge hiermit ergeht an, daß sich meine
Wohnung
Rosenthal Nr. 18
befindet.
W. Bock, Schneidmstr.

Drehrollen,
feinste Glättung der Wäsche erzielend, liefert
unter Garantie
H. Neubauer, Seipzig, Seidenstr. 29.

**ff. Stollberger
Kinder-Nähr-Zwieback**
ist der feinste Naturbutter-Zwieback, frei von
chemischen Zusätzen u. Gewürzen. Nur echt zu
haben in der Bäckerei
Ferd. Birke, Rauchstädter Str. 20.

Eduard Hofer
in Merseburg,
Hôtel zum Palmbaum.
Niederlage
der Weingroßhandlung von Jo-
hannes Grün, Hoflieferant, in Halle
a/S. und Bismarckstr. 10.
Verkauft sämtliche in- und aus-
ländische Weine in Gebinden und
Fässchen zu Originalpreisen.

**Schuh- und
Stiefel-Waaren,**
alle Sorten, größte Auswahl,
billigste Preise,
bei **R. Schmidt, Seitenbentel 2.**

Es gereicht mir zur Freude
Ihren mitteilen zu können, daß
„**Timpe's Kinder-Nahrung**“ sich
ganz vorzüglich bei meinem Kinde
bewährt hat. (Ausg.)
Grüßmpten. S. Maß.
*) Unentbehrlich. Milchsuppe im Sommer!
Fadere à 80 und 150 Pf.
Bestellen gratis bei: **Paul Berger,
Wilk, Kiesel, Droz, und
Carl Schumann in Neumarkt.**

**Gewehre u. Saug-
waffen aller Art**
werden gut und billig repariert in der
Schlosserei Schmalestr. 5.

Wasche mit
Luhns
Wäsch-
Extract.

Achtung!
Welcher werthen Randschaft zur
Mittheilung, daß ich die
**Schuhbehl-
Anstalt**
auf eigene Rechnung weiterführe.
Ich werde bemüht sein, nur
gute reelle Arbeit zu liefern
und empfehle wie zuvor
**Herrn-Sohlen und Ab-
sätze 2,20 Mk.,
Damen-Sohlen und Ab-
sätze 1,50 Mk.,**
für Kinder billiger.
Emil Mende
Schuhbehl-Anstalt,
Rothmarkt Nr. 10.

**Möbel,
Spiegel, Sophas,**
in laudbarer Arbeit empfiehlt in reicher Aus-
wahl
**P. Pertz, Tischlermstr.,
Breitenstraße 2.**

**Fahrrad-
Reparaturen**
auch wenn Räder nicht bei mir gekauft werden,
schnell, gut und billig angefertigt.
Alle Fahrradtheile auf Lager.
O. Erdmann, Stufenstraße 4.

**Dr. Struve's Selterswasser
Harzer und Biliner
Sauerbrunnen,
Bräuslimonade-Bonbons,
Citronen-Essenz
à Flasche 50 Pf.,
Citronen- u. Weinstein-
Säure,
ff. Himbeer- u. Kirschsaff
à Pfund 50 Pf.,
Erdbeer-, Ananas-
und Citronen-Syrup
à Pfund 60 Pf. in der
Drogen-Handlung
von
**Oscar Leberl,
Burgstraße 16.****

 **Empfehle ich römische
und deutsche
Violinaiten,
Cello, Contrabass,
Zither**
und für alle anderen Instru-
mente stets am Lager.
**Hugo Becher,
an der Geisel.**
NB. Mundharmoniken in großer Aus-
wahl wieder eingetroffen.

**Konrad's
Radikal-Fliegentod**
in ganz Deutschland eingeführt und als bestes
Mittel gegen Fliegen anerkannt, jetzt nur
20 Pf. das Biot.
zu haben in der Hauptnieder-
lage der Stadtapotheke des
Herrn Apotheker
W. Schneider.

**Reparaturen und
Anlagen**
von
elektrischen Leitungen,
Bierdruck-Apparaten u. Manometern,
Schreibmaschinen, Fahrrädern,
Wasserleitungen, Automaten,
und alle in dieses Fach schlagenden
Arbeiten
führt billigst aus
**H. Linke, Mechaniker,
Weiße Mauer 18.**

Magerekeit
Schöne volle Körperformen durch meine
orientalische Kräuter, preisgekrönt gold-
Medaille Paris 1900, Hygiene-Aus-
stellung, in 6-8 Wochen bis 30 Pf. Zu-
nahme garantiert. Streng reell - kein
Schwindel. Viele Dankbriefe. Preis
Carton 2 Mk. Rohausstellung oder Nach-
nahme mit Gebrauchsanweisung.
Hygien.
Zuschrift D. Franz Steiner & Co.,
Weilin, Königsplatzstr. 69 c.

**Viele Kranke
Stahlbrennen**
leiden an: Blutaarmuth, Bleichsucht, Nerven-
Wagen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit,
Kopfschmerzen, Kopfschwe, Angst- und Schwindel-
schmerzen, Schlaflosigkeit, Appetitmangel etc. und heilen oft lang-
sam dahin.
Sie machen mir auf meine vorzüglichen
animmerksam. Der schon vielen Kranken treffliche
Dienste gel. hat hat, wie zahlreiche Dankbriefe
bezeugen.
Zu ausführlichen Mittheilungen, die unent-
geltlich erfolgen, sind mir jederzeit gerne bereit.
Die Verwaltung der Emma-Heil-
quelle, Boppard.

25000 Pracht-Betten
wurden verkauft Ober-, Unterbetten und
Kissen zum 12 1/2, Goldbetten 17 1/2,
Eisig, Betten 22 1/2 etc. Preisliste
gratis. Versand 3 Geld retour.
A. Kirschberg, Leipzig 36.
Brennholzblätter,
getrocknet, feingehack, launt
**Dr. F. Wilhelm, Chem. Fabr.,
Leipzig-Möndelstr. 11, Altm. 3.**



Sparsame
Hansfrauen
verwenden
mit
Vorliebe

Elfenbein-Seife u.
Veilchen-Seifenpulver

Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner,
Chemie-Fabrik.

In fast allen Materialwären und
Seifengeschäften zu haben.



der Suppen, Saucen, Gemüße, Salate usw.
— Wenige Tropfen genügen — ist einzig
in seiner Art. In Flaschen von 35 Pf. an
zu haben bei **R. Schürig**, Obertrietitz 4.

Rulfes

Bekannt
Sweater,
Hemden,
Strümpfe,
Gamaschen,
Gürtel
Sandalschuhe
empfehlen

Hildebrandt & Rulfes.

Kunstaustellung

im hiesigen Schlossgarten-Pavillon.
Geöffnet Sonntags von 11—2 Uhr und
Mittwochs von 11—1 Uhr und von 2—4 Uhr.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder des Kunst-
vereins 20 Pf. Der Vorstand.

Monats-Versammlung

des Gewerkevereins der Schneider
u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker)
Montag den 29. Juli, abends 8 Uhr,
in Wehlers Restauration.

Hierauf:

Kranken- und Begräbniskasse.
Zu vorstehendem Verein ist auch Kleinschmied,
Schuhmacher, Sattlern, Tapezierern u. A.,
sowie Näherinnen, Plätterinnen u. dergl. der
Beitritt gestattet und bestens zu empfehlen.
Näheres beim Kassierer **Dahn**, gr. Mitter-
straße 11. Der Vorstand.

Verein der

Fleischergejellen.

Sonntag den 28. Juli Partie nach
Senna. Abmarsch 2 1/2 Uhr vom „Casino“.
Der Vorstand.

Bürgergarten.

Von heute ab und folgende Tage steht meine

Luftschaukel

während des Schützenfestes zur gef. Benutzung
des geehrten Publikums.
Hochachtung

Alex. Ette.

Casino.

Werthen Freunden u. Gönnern
zur gef. Nachricht, daß heute
Sonntag den 28. d. M. mein
Garten für den allgemeinen Ver-
kehr frei ist.
Ergebenst

A. Ulass.

Venenien.

heute Sonntag

Gänse- und Hähnchen-Auslegen.
A. Hellwig.

G.-C. Heiterkeit

Sonntag Kätzchen.

Wer Stelle sucht verlange
„Allgemeine Wohnungsliste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst an-
zuzeigen, dass das von meinem verstorbenen
Manne unter der Firma

C. F. Meister

seit 35 Jahren geführte

**Stabeisen-, Träger-, Ofen-,
Eisenkurzwaaren-
und Kohlgengeschäft verb.
mit Bauschlosserei**

auf mich übergegangen ist, und dass ich das-
selbe nach den bewährten Grundsätzen des
Verewigten weiterführe.

Ich bitte, das dem theuren Hingeschiedenen
so reichlich geschenkte Vertrauen und Wohl-
wollen auf mich übergehen zu lassen.

Merseburg, im Juli 1901.

Hochachtungsvoll

Emma verw. Meister.

Anhaltische Südsächs. vom Staate beanspruchte
und subventionirte Lehranstalt.
Bauschule — Getrennte Abteilungen für —
Zerbst, o. Holzbautechniker u. Steinmetze,
Lehrpläne kostenfrei. Der Direktor: Optikermeister, Professor, Dr. H. H. H.

Polytechnisches Institut, Friedberg i. Hessen
bei Frankfurt a. M.
I. Honorar-Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-,
Elektro- und Bau-Ingenieure etc.
II. Technikum (andere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-
Techniker. — Programm kostenfrei.
Hochsch. Prüfungskommission, Friedberg.

Carousselfahrt

auf dem Rinderplaz.

Dazu ladet ergebenst ein **K. Pieritz.**

Humoristischer Theater-Club

„**Concordia**“

hält Sonntag den 28. Juli 1901, von nach-
mittags 3 Uhr und abends 8 Uhr ab, sein

Kränzchen

im „Casino“ ab. Der Vorstand.

Restaurant

Weintraube.

Das wegen unglücklichem Wetter am ver-
gangenen Sonntag ausgefallene

Kirschieß

findet Sonntag den 28. Juli statt.

Von nachmittags 3 Uhr ab Frei-Concert
im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saal.
Um 6 Uhr Aufsteigen eines Riesen-Luft-
ballons. Abends 8 Uhr.

Für volle Bedeutung ist gefordert.
Fr. Berger, Friedrich Bleckmann.

Schützenhaus,

heute Sonntag

gross. Auskegeln

wozu einladet **G. Lucas.**

Gesellschafts-Verein

„**Trophäen**“

feiert Sonntag den 28. Juli 1901 in der

„Friedenburg“ sein

2. Stiftungsfest

(Gartenfest).

Von nachmittags 3 Uhr an: Concert,
Preisrichter, Damen-Preisrichter,
Spielwägen-Verlosung,
Namenverlosung, Kinderbelustigungen.

Abends von 8 Uhr an: Ball.
Der Vorstand.



Schiess-Club

Merseburg.

Unser Gartenfest

verbunden mit Preisrichter-Preis-
festen u. sonstigen Belustigungen
findet Sonntag den 28. d. M., von
nachmittags 3 Uhr an, im Angarten
statt. Abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Ball.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Tivoli-Theater.

Sonntag

Bunter Theaterabend
(à la Ueberbreitt).

Unter Mitwirkung des gesammten Personals.

Der Leutsant in Civil.

Die Hasekuch.

Das Kind der Wittwe.

Rose und Fink.

Sechs Mädchen in Uniform.

Engel ohne Flügel.

Dramatisches Allerlei (Quett).

Die beiden Heirathsandidaten.

Freitag:

Benedig-Abend.

Der Störenfried.

Kaiser Wilhelmshalle.

Sonntag den 28. Juli,

nachm. 4 u. abends 8 Uhr,

Montag den 29. Juli,

abends 8 Uhr,

grosse Concerte

der Süddeutschen Original-Sänger-

Truppe Hans Gumbrecht

aus Jausbrud.

Entrée 30 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Um gütigen Zutritt bitten

R. Baumgärtner. Die Direction.

Dauer's Restauration.

heute Sonntag

Gänse-, Enten- u. Hähnchen-

Auslegen.

Zur feineren Anfertigung von

Damen- u. Kinderkleidern

empfiehlt sich

Fräulein L. Kerstan, Weiße Mauer 21.

Wer respekt gegen Honorar recht gewissig-

haft und sachgemäß Rechnungen über

Privat-Bau.

Dessert unter J. G. Vorliegend.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes.

Der Gesetzentwurf enthält 12 Paragraphen, in deren erstem es heißt: „Bei der Einfuhr von Waaren in das deutsche Zollgebiet werden Zölle nach Maßgabe des nachstehenden Zolltarifs erhoben, soweit nicht für die Einfuhr aus bestimmten Ländern andere Vorschriften gelten. Für folgende Getreidearten sollen die Zollsätze durch vertragmäßige Abmachungen nicht unter die beigefügten Sätze ermäßigt werden, und zwar: Roggen 5 Mk., Weizen 5 1/2 Mk., Gerste 3 Mk., Hafer 5 Mark. In deutschen Colonien und Schutzgebieten können die vertragmäßigen Zollbefreiungen und Zollermäßigungen durch Beschluß des Bundesraths ganz oder theilweise eingeändert werden.“

Die übrigen Paragraphen enthalten in der Hauptsache nähere Angaben über Zollbefreiung, sowie Kampfnutzregeln für den Fall von Zollkriegen und eine Reihe von näheren Ausführungsbestimmungen. Der neue Zolltarif unterscheidet sich von dem bisherigen durch eine ganz veränderte Anlage und durch eine weit größere Specification, indem die Tarifpositionen statt, wie bisher, alphabetisch, systematisch angeordnet sind. Aus dem Zolltarif selbst sind von besonderem Interesse die Sätze für landwirthschaftliche Producte, welche den Angaben des Statutarier „Börsenach“ entsprechend. Danach belaufen sich die Sätze für Roggen auf 6, Weizen auf 6 1/2, Gerste 4, Hafer 6, Gerstenmalz 6 1/2, anderen Malz 9 Mk., Karriofeln und Zucker bleiben frei, ebenso Baumwolle, Flach, Hanf, Reis und Hülsenfrüchte kosten 4 Mk. Für Tabakblätter sind 85 Mk. bestimmt, für Hopfen 40, Weintrauben 15, unversädetes frisches Obst ist frei, getrocknetes Obst 5 bis 12 Mk. Für lebendes Vieh wird festgesetzt: Pferde pro Stück 30 bis 300 Mk., Rindvieh (Bullen und Kühe) 25, Jungvieh 15, Kälber 4 Mk. pro Stück; Ochsen pro Doppelcentner 12 Mk., Schweine dito 10, Schafe 2 Mk., Gänse 70 Pf. pro Stück, sonstiges Federvieh 6 Mk. pro Doppelcentner. Geflachtetes Fleisch von Vieh, Federvieh und Gänsewild frisch 30 Mk., eingelegt zubereitet 35, zu feineren Tafelgerichten zubereitet 75 Mk. Würste 45 Mk., lebende Fische, mit Ausnahme von Karpfen sind frei, gefasene Heringe in Tonnen pro Faß 3 Mk.; Caviar pro Doppelcentner 150 Mk. Rohstoffe von Seide, Wolle u. geben frei ein, ebenso Papier aus Abfällen von Gespinnstaure, Papier aus Holz u. 125 Mk. pro Doppelcentner. Rohmaterial: Gold und Silber sind frei; Zink, Kupfer und Zinn sind ebenfalls frei; Kobalt kostet 1 Mk. Ferner sind für Maschinen, elektrotechnische Gegenstände, Fahrzeuge, Feuerwaffen, Uhren, Tonwerke und Kinderspielzeug Zölle vorgesehn.

Zeit allgemeinen Rückgangs des nationalen Erwerbslebens, herbeiführen würde. Ähnlich sprechen sich auch die übrigen reichsunigen Blätter aus. Das „Berl. Tagbl.“ sieht bereits den Zollkrieg voraus. Die „Volkzeit.“ bezeichnet den Entwurf als ein Attentat auf die Lebenshaltung des Volkes. Eine Regierung, die so einseitig einen privilegierten Stand bei der Ausbuhung des Volkes unterstüzt, verdiene kein Vertrauen. Der „Vorwärts“ sagt, auf diesen Wuchertarif gehe es nur die eine Antwort: „Nieder mit ihm!“ Der Tarif beschränke sich nicht nur auf Kornwuchertarife, er gelte dazu Fleischzölle, die für die untersten Schichten einen Verzicht auf Fleischnahrung bedeuten.

Provinz und Umgegend.

Halle, 26. Juli. Der Mehlbörsen-Verein zu Halle hat seine Mehlpreise-Notirungen eingestellt, da ihm dies nicht mehr gestattet ist. Den Mitgliedern bleibt es jedoch unbenommen, sich nach wie vor Donnerstag nachmittags im Versammlungslocal einzufinden und dort die Preise einzusehen.

Halle, 26. Juli. Ueberall wohin man blickt, namentlich in den Straßen, welche das Kaiserpaar bei seinem Einzug in unsere Stadt passirt, macht sich seit einiger Zeit ein reges Treiben bemerkbar. Das Pflaster wird ausgebessert, die Anlagen erhalten ein freundlicheres Aussehen, die Häuser werden frisch angeputzt und geputzt, kurzum es geschieht so Manches, um dem Kaiser unsere alte Stadt in sauberster Verfassung zu zeigen. — Der Kaiser wird den Ehrenrunk der Stadt am Haupteingang des alten Rathhauses entgegennehmen, an derselben Stelle, wo im Jahre 1681 am 12. Juni dem Großen Kurfürsten, als er mit seiner Gemahlin auf einem mit sechs feurigen Braunen bespannten Wagen, unter glänzendem Gefolge in Halle einzog, der Ehrenreiter freydenzt ward.

Köthen, 25. Juli. Die kleinste Postanstalt des Ober-Postdirektionsbezirks Halle a. S. ist Postagentur der Rudelsburg. Der Ortsbezirk zählt elf Einwohner. Im Jahre 1900 kamen an Portos und Telegraphengebühren 3477 Mk. ein. Briefe, Postkarten u. gingen ein 1605 Stück, ausgegeben wurden 101398 Stück. Auf Postanweisungen wurden eingezahlt 35554 Mk., ausgezahlt 209 Mk. Telegramme wurden 136 ausgegeben, eingegangen waren 68 Stück.

Dalena, 25. Juli. Am 19. Juli brach im Dreckerhause des Gutbesizers Karl Steinbick zu Dalena Feuer aus, wobei dem Arbeiter Albert Schmidt zwei auf dem Boden stehende Betten sowie andere unversicherte Sachen verbrannten. Das Feuer wurde bald gelöscht, der Gebäudeschaden ist nicht erheblich und durch Versicherung gedeckt. Der 5 Jahre alte Knabe des Sch. hatte mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer angelegt.

Golbzig, 25. Juli. Der 5 Jahre alte Knabe Louis Schene in Golbzig spielte am 22. Juli in einem Stallgebäude vom Dreckerhause des Gutbesizers Wintler in Golbzig mit Streichhölzern, wodurch Feuer entstand, das aber sofort durch energisches Eingreifen gelöscht wurde. Infolgedessen ist der Schaden nicht erheblich und durch Versicherung gedeckt.

Coburg, 26. Juli. Heute Vormittag 6 Uhr 49 Minuten trat Fürst Ferdinand von Bulgarien in Begleitung des Herrn Secretärs Stöcklein und seines Flügeladjutanten Oberst Marlow mittels Ertrages hier ein; gestern Abend 9 Uhr 30 Min. kamen Fürstin Cermentine und Prinz Philipp an. Fürst Ferdinand begab sich gegen 1/8 Uhr zum Schloß zum Bürgel.

Venedig, 22. Juli. Die Kaiserin sollte, einem gestern hier verbreiteten Gerücht zufolge, angeblich heute früh 1/10 Uhr, auf der Reise nach Schicksal zur Gräfin Waldsee begriffen, mit einem Ertrage der Harzquerbahn die hiesige Station verlassen. Aus diesem Grunde wurde schon gestern Abend der Bahnhof von einer großen Zahl Neugieriger umlagert, die Postkutschen erfahren wollten, denn die Gerüchte in der Zeitlang der Postkutschen gingen weit auseinander. Heute Morgen nun, schon lange vor 1/10 Uhr, waren Hunderte von Menschen auf dem Bahnhofe anwesend, die aber arg enttäuscht wurden, denn ein Ertrage mit der Kaiserin passierte unsere Station nicht.

Gera, 25. Juli. Infolge des sehr starken Regens der letzten Tage liegt die Elster im Laufe des gestrigen Vormittags sehr schnell. Mittags trat sie aus den Ufern, und als dann gegen 2 Uhr das von Plauen und von Greiz telegraphisch gemeldete Hochwasser eintraf, rieg das Wasser aufstrebend. Von Wünschendorf an bis unterhalb Köstritz war fast das gesammte Elstthal überschwemmt. In fast allen an der Elster gelegenen Bauerngehöften stand das Wasser, das Vieh mußte in die höher gelegenen Gehöfte ge-

trieben werden, da die Stallungen unter Wasser gesetzt waren. Auf dem Wege nach Weida, an der Seite der Untermühle, stand das Wasser einen Meter hoch. Sogar der Wasserstand vom November 1890, der damals überhaupt der höchste war, ist an einigen Stellen überschritten worden. Die ganze Thalschlucht von Weiteberg bis nach Meißig glied einem großen See. Durch das von dem Wasser mitgebrachte Holz u. f. w. wurden zahlreiche Stöße über die Elster beschädigt, theilweise sogar umgedrückt und mit fortgerissen. Auch in der Nähe Gera hat die Elster weite Flächen überschwemmt und theilweise das in Mandeln stehende Getreide mit fortgeschwemmt. In Untermühle hat es den Hofwiesenhof, der den Ort mit der Stadt verbindet, unter Wasser gesetzt. Hier wurde auch ein achtjähriges Mädchen von dem reisenden Strome mit fortgerissen, von beherzten Männern aber rechtzeitig gerettet. Von gestern früh bis gestern Abend war die Elster von 80 Centimeter bis auf 2,50 Meter gestiegen. Heute früh war das Wasser bereits auf 1,95 Meter gefallen.

Wernigerode, 25. Juli. Einen Unfall erlitt der von hier heute abgehende Morgenzug der Harzquerbahn Nordhausen-Wernigerode um 3 1/2 Uhr bei der Station Tiefenbach zwischen Bennedenslein und Ißel im oberen Ißelber Thale dadurch, daß die Lokomotive in einen angeblich erst fünf Minuten vor dem Eintreffen des Zuges infolge der rutschigen Niederschläge der letzten Tage ab- und auf das Bahngelände gefahrenen Erd- und Steinmasse in Größe von etwa 12 Kubikmetern gefahren und mit dem Hoffwagen entgleist ist. Die Bahn macht nicht (nördlich) der Unfallstelle eine scharfe, durch einen Felsenschnitt führende Kurve, sodas der Lokomotivführer erst dicht vor der gesperrten Stelle das Hindernis zu sehen vermocht hat. Als er dasselbe aber erblickt, hat er sofort vollen Dampfbetrieb gegeben, so daß der Zug sofort stillstand, wodurch verhindert worden ist, daß die Passagierwagen (in denen 15 Fahrgäste saßen) nicht den heilen Abgang hinunter gefährt sind. Während die Passagiere von dem von Nordhausen eingetrossenen Zuge (der nach hier fahren wollte, aber auch stehen bleiben mußte) nach Nordhausen befördert worden sind, sind die Wagen des stehengebliebenen Zuges von einer Locomotive nach hier zurückgebracht und die Arbeiter zur Freilegung der festgefahrenen Locomotive sofort in Angriff genommen worden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 28. Juli 1901.

Lehrlingshaltung und Meisterprüfung. Bekanntlich hatte die letzte Vollerprüfung der Handwerkerkammer betrefend der Meisterprüfungen beschlossen, bei dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe zu beantragen, daß in Rücksicht auf den Rückgang, der den Meisterprüfungen bei Schaffung allzu großer Bezirke für die Prüfungen drohe, von dem Meisterrat überhaupte die Ansetzung der Lehrlinge abhängig gemacht werden solle. Der Halle'sche Zweigverein der Deutschen Gesellschaft für Handwerk und Pfist erblickt in dem Vorgehen eine Bedrohung für die gesamte Lehrlingshaltung und wandte sich gleichfalls an den Minister mit einer gründlich motivierten Eingabe, auf die namentlich folgender Bescheid durch den hiesigen Regierungspräsidenten eingetroffen ist: Das Recht der Lehrlings-Ansetzung kann von der betreffenden Meisterprüfung nicht abhängig gemacht werden, es sei denn, daß eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen erfolgt.

Für die Beschäftigungsgesetzvermietbarer Wohnungen gilt im Allgemeinen die im Miethevertrage vereinbarte Zeit. Wo solche Abmachung fehlt, gilt nach einem Kammergerichtlichen Urtheil die Zeit von 11—1 Uhr mittags und von 3—6 Uhr abends. Für die Sonntage gelten die Stunden von 11—1 Uhr mittags, obgleich nach § 193 des B. O. B. die Sonntage beschäftigungsfrei sind, falls die in dem Vertrage eingeschlossen sind. Die Feiertage sind nach der Entscheidung des Berliner Landgerichts von der Beschäftigung frei. In Abwesenheit des Miethers hat dieser durch Abgabe des Thatschlüssels dafür zu sorgen, daß seine Wohnung in der erwähnten Zeit für Miethelustige frei ist. In Begleitung des letzteren muß sich stets der Vermiether oder dessen anerkannter Vertreter befinden. In der Dämmerstunde hat der Miether seine Wohnräume dem Miethelustigen für die Beschäftigung zu ertheilen.

Für die Zeit der Mandatverbriefe wird in Erinnerung gebracht, daß es sich mit Rücksicht auf die häufig wechselnden Kantonementquartiere empfiehlt, der genauen Adresse des Empfängers (nach Regiment, Bataillon und Compagnie, Schwadron oder Batterie) nur den Namen des künftigen Garnisonsortes beizufügen. Von diesem Drie erfolgt sicher und schnell die Weiterbeförderung nach dem jeweiligen Aufenhaltsorte. Ebenso ist darauf zu achten, daß die Bezeichnung

„Solbaldereif“, Eigene Angelegenheit des Empfängers“ nicht vergeschlossen. Also man nicht davor zu fürchten, dass man den jeweiligen Manöverplatz.

ap. Auf dem hiesigen südlichen Gottesacker vergrößerte sich am gestrigen Mittag der frühere Verzugsspieler Reichensbach von hier. Eine Flasche, die Carboläure enthielt, wurde noch neben ihm liegend vorgefunden. Bei seiner Ausfindung durch den Friedhofswärter gab er noch schwache Lebenszeichen von sich. Welche Motive den alten erkrankten Mann hierzu bewogen haben, konnte noch nicht ermittelt werden.

„Auf Grund des Fürsorgeerziehungsgesetzes hat der Minister des Innern hingewiesen auf die Klagen, daß sich unter den mit dem deutschen Wandergewerkschein versehenen Zigeunersfamilien Kinder, welche das vierzehnte Jahr noch nicht überschritten haben, durch ihre fast paradisische Bekleidung und ihr anständiges Benehmen unliebsam gemacht hätten. Der Minister des Innern hat daher die den Wandergewerkschein ertheilenden Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Mißführung von schulpflichtigen Kindern unbedingt zu versagen ist, wenn, wie dies gewöhnlich der Fall ist, für den Schulunterricht derselben nicht völlig ausreichend gesorgt ist. Die Uebertretung des Verbots hat die Fürsorgeerziehung der Kinder zur Folge.“

„Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung ist der Barbier und Friseur Franz Lange hieselbst als öffentlicher Fleischbeschauer für den 2. Fleischschaubezirk vom 1. August d. J. ange stellt und verpflichtet worden.“

„Die Kirche zu Giesfeld-Rudolstadt, welche gegenwärtig einer Renovation unterzogen wird, soll zugleich eine neue Orgel erhalten, die auch zu größeren Concertaufführungen benutzt werden kann. Der Bau derselben ist, wie uns ein Freund unseres Blattes von dort meldet, der hiesigen rühmlichst bekannten Firma G. S. Chivalat und Sohn übertragen worden.“

Wetterwarte.

Vorausschätzliches Wetter am 28. Juli. Wechselnd bewölkt, zeitweise Regen, stellenweise Gewitter, im Westen etwas kühler, sonst Temperatur wenig verändert. — 29. Juli. Allgemein etwas kühler, abwechselnd heiter und wolfig, einzelne Regenschauer.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Eines der abschließlichen Altentate wurde am 28. Juli 1895 ausgeübt, das des Korien Fiesch gegen den „Bürgerkönig“ Louis Philipp von Frankreich. Der König nahm an diesem Tage, dem Jahrestage der Revolution, die ihn zum König gemacht, eine große Freude an. Ein großer Teil des militärischen Schaulustig wurde bereits beendet, als plötzlich eine Explosion geschah und sich die Scene in ein Schandstück verwandelte. Ein Angelegener schlug in das Gesicht des Königs an. Einziges Nationalorgan, Fischer, zwei Generale (darunter Maximilian Wertheim) lagen am Boden. Der König, das eigentlich die des künftigen Lebens, und seine Götze waren unversehrt. Während Louis Philipp mit Gieschegenwart seinen Weg fortsetzte, wurde der Richter ergriffen, der bei Entlassung seiner „Höllenmaschine“, — einer Welle von 25 Zentimeter auf beweglichem Gestell, — selbst verlegt worden war. Der Altentate war ein verkommenes Schicksal, das von der allgemeinen Ungleichheit durchdrungen, dies Kapitalverbrechen ausgeht hat.

Geschäftsverhandlungen.

— Halle, 25. Juli. (Ferienfortsetzung.) In dem Geschäft von Culmer und Lorenz war seit Oktober d. J. der 21. Jahre alte Buchhalter Hugo Reich mit einem Monatsgehalt von 125 M. angestellt und genoss das bestmögliche Vertrauen. Er zeigte sich dessen aber in keiner Weise würdig und veruntreute nicht nur kleinere Beträge von insgesamt über hundert Mark, die er für verkaufte Waaren eingenommen hatte, sondern verlegte sich auch an dem Inhalte des Postkastens seines Vorgesetzten. Herr E. hatte am Morgen des 9. Juni den Dokumentenbeständer auf sein Büro gelegt und war auf einer Augenblicks Abwesenheit. Diese von übersehene Abwesenheit benutzte R., drei Hundertmarkstücke zu nehmen. Dabei sagte er ein Couvert mit, in dem sich vier Hundertmarkstücke, ein Zehnmarkstück und verschiedene kleine Denkmünzen befanden. Der Diebstahl würde wahrscheinlich nicht festgestellt werden sein, jedoch gerade das in dem Couvert enthaltene Geld war für eine Mündelkasse bestimmt, und wurde ein solches Tage gebraucht. Der Verlust wurde jedoch bald bemerkt und vernachlässigt Herr E., eine Revision seiner Kasse vorzunehmen. Hierbei stellte er fest, daß im Ganzen über 700 M. fehlten. Auf den Buchhalter R. fiel augenblicklich absolut kein Verdacht, da er das größte Vertrauen seines Vorgesetzten genoß. Er versank es auch, das ungeschickte Denkmünzen zu beschaffen, aber schließlich verdichteten sich die einzelnen Momente demnach, daß die Schuld desselben außer allem Zweifel stand. Nach seiner Entlassung wurde auch eine Revision der gegen Herrn R. Kasse, welche R. unter seiner Verwahrung hatte, vorgenommen und darin fünf verkaufte Waaren gegen Veranlagung ein Rest von über 100 Mark ermittelt. Von dem geführten Gebude hatte R. bei seiner Verhaftung etwa 110 Mark bei sich, die ihm abgenommen und dem rechtmäßigen Eigentümer eingeschickt wurden. Außerdem hielt sich der Geschäftliche an dem Monatsgehalt für Juni schuldig, jedoch er bis jetzt ca. 235 M. zurückverfallen hat. Vier Hundertmarkstücke soll R. bei einem Besuchen in Dresden deponiert haben, die Herrn E., falls die Angaben auf Wahrheit beruhen, ebenfalls eingeschickt worden. Herr E. sagt, daß derselbe noch immer einen Schaden von über 400 Mark. Der aus der Zeit vorgeführte Angeklagte war in vollster Umfange geschäftlich, aber nicht in der Lage, ein Wort anzugeben, durch welches seine

That eine milde Beurteilung hätte erfahren können. In dem zweiten Falle, der Intenz in der Kasse, lag das Gericht keine Unterlassung, sondern ebenfalls einen fortgesetzten Diebstahl und verurteilte R. zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis.

— Der Fleischhacker Emil Trautmann von hier war beschuldigt, in seiner unter 12. Januar v. J. eingereichten Steuererklärung wissentlich unrichtige Angaben über das Einkommen aus seinem Fleischereibetriebe gemacht zu haben, die geordnet waren, eine Verurteilung wegen Steuerhelfschüßler. R. hatte als Nachschleppen aus seinem Gewerbe die Summe von 6000 M. ausgemeldet, als die Steuerbehörde beanstandete. Sie lud R. zur Vernehmung vor, und hierbei berechnete er selbst nach den Angaben des Beamten als Einnahme 3 Proz. der Brutto-Einnahme von 366 619 20 M., das sind 10 998 M. Die Steuerbehörde wollte die Sache im Vorjahre erledigen und R. eine Geldstrafe von 3000 M. auferlegen. Dagegen gab dieser Einspruch, wissentlich unrichtige Angaben gemacht zu haben und erklärte sich bereit, um den Fall zu erledigen, eine Strafe von 300 M. zu zahlen. Damit wurde wiederum die Regierung nicht einverstanden und erbatte nunmehr Anzeile bei der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen das Steuergesetz vom 24. Juni 1891. Die Sache hat schon einmal zur Verhandlung angehängt, ist aber nicht zu Ende geführt worden, weil dem Gerichtshof die Grundstücke der drei hiesigen Fleischhacker als nicht genügend zur Verurteilung der Angeklagten und damit zur Verurteilung der Schuldfrage erschienen. An der heutigen Verhandlung waren deshalb noch zwei Waagebürger Fleischhacker als Sachverständige geladen. Und diese bekräftigten sowohl die Richtigkeit der Urachten ihrer Kollegen als auch die Behauptung des Angeklagten, daß aus einem Großschlachtereibetriebe, wie ihn R. führt und bei dem das Ladengeschäft Nebenstück ist, ein Durchschnittseinkommen von ein bis höchstens zwei Proz. zu erwarten sei. Stand aus damit die Sache des hiesigen, am bedeutendsten Beschäftigten des jährlichen Einkommens aus Kapitalvermögen (1896: 6000, 1897: 5000, 1898: 4290, 1899: 9665 M.) in keinem Widerspruch, konnte das Gericht das nicht zu der Uebertretung von der Schuld des Angeklagten kommen und sprach die von Strafe und Kosten frei.

Verminlichtes.

* (Erdbeben) fanden in Kauerberg (Belgien) in einer Höhe von 3000 Fuß, wodurch vier Personen, Mitglieder der und derlei der Familie verunglückt wurden. Der Vater und ein 15-jähriger Sohn wurden als Verletzten aus dem Schutt hervorgezogen, während die beiden andern Eöhne schwere Verletzungen davontrugen.

* (Zwei türliche Kriesschliffe) geschähen. Das Amtsgericht in Kiel erließ durch einen Arrestbefehl zur Pfändung der im dortigen Hofen liegenden türlichen Kriesschliffe „Makkerli“ und „Zemli“ wegen der Forderung eines Witwennamens, fährten, bei der türlichen Regierung angelegten Rechnungen. (Die Höhe in Norwegen) hat, wie der „Post“ vom 23. d. M. aus Christiania gemeldet wird, in den letzten Tagen einen bisher nicht gekannten Grad erreicht. So zeigte das Thermometer am letzten Sonntag 35 Gr. Celsius, und bei Westwind, wehlich von Christiania, waren am Sonnabend sogar 37 Gr. Celsius. Selbst Drostheim hatte am 23. Juli etwas über 34 Gr., und in Folge der anhaltenden Hitze spart man sich beim Wasserleitungsnetz Wasser und heizt die Straßen mit Schmelzwasser; auch den Schiffen wird kein Wasserleitungsnetz mehr als Ballast gegeben.

* (Der Kaiser) hat in Anerkennung ihrer Gutsbereitschaft bei und nach der Erhebung des Schulschiffes „Onetina“ am 16. Dezember 1900 fünfzehn Einwohnern von Malaga Orden verliehen. Derzeit wurden: der Militärgouverneur General Sanchez-Munoz, der deutsche Konsul Adolf Preis, der Colligowener Graf Buena Esperanza, der Hofintendant Kapitan Gonzalez, der Direktionschef Herr Polleicht Alonzo, der Konsulent Herr Palanca, Hofmeister Blasquez, Hofschreiber Herr Souvton und Staatssekretär Salinas; außerdem erhielten mehrere Personen Ehrenkreuze und Gutsbescheide.

* (Unterdrückung) Der Stadtkämmerer Christian in Coburg (Schlesien) hat sich nach Unterdrückung von 17600 M. Sparfahrgeldern der Behörde selbst gestellt. Er wurde in das Gerichtsgangh zu Rattoburg eingeliefert.

* (Beschäftigt) In Charlau sind acht Mitglieder der Verwaltungen der Agrarbank und der Handelsbank verhaftet worden. Eine Haftentlassung kann nur gegen Stellung einer Kaution von 600000 Rubel für die Mitglieder der Agrarbank und 320000 Rubel für die Mitglieder der Handelsbank erfolgen.

* (Ueber eine Entgeltliche) des Eßfasser Personengesellschaft wird aus Basel gemeldet: Das Unglück ereignete sich bei der Türe der neuen zweigeschossigen Eßfasser Ute, 300 Meter von der Gärtnerei des Herrn Johann. Die Ursache der Entgeltliche ist nicht genau ermittelt. Der Zug hatte zehn Wagen. Die Lokomotive grub sich tief in den Bahndörper ein, stürzte um und wurde total zerstört, während der nachfolgende Personenzug und der Güterzug auf die andere Seite geworfen wurden. Gänzlich getrimmt wurde ein Wagen zweiter Klasse, ein nachfolgender Wagen dritter Klasse dagegen nur leicht beschädigt. Eine ältere Dame aus dem Ausland wurde getödtet, ihr Gatte verlegt. Ein Fremder war zwischen zwei Wagen eingequetscht und mußte in Hospital gelassen werden. Mehrere andere Personen sind weniger gefährlich verletzt. An der Unglücksstelle muß umgeliegen werden. Die getödtete Dame ist eine Frau aus Bollheim, Bezirk Gernersheim; die Verletzten ihres Ehemannes sind ebenfalls aus dort. Der getödtete Zugkonditor ist Eßfasser Lehmann aus Gillingheim.

* (Eine Revolververletzung) hat in Berlin wieder schmeres Leid über zwei Familien gebracht. Der 17-jährige Kaufmannslehrling Martin Friedländer, Sohn des im Jahre 1873 verstorbenen Kaufmanns A. Friedländer, handelte am Montag Abend in Genssler mit einem Revolver, den er sich vor einiger Zeit gekauft haben soll, um den ihn häufig hänselnden Jungen der Nachbarschaft damit zu imponieren. Als einige Mädchen durch den Hausflur an ihm vorbeiliefen, entfiel ihm plötzlich der Revolver, und die 11-jährige Tochter Ida des im Seitenflügel desselben Hauses wohnenden Händlers H. Wietsch fiel getroffen mit einem lauten Schrei zu Boden. Friedländer stürzte mit dem Fuß: „Fran Wietsch, ich habe Ihre Tochter geschossen!“ auf

den Hof und stürzte sich dann nach der im zweiten Stock gelegenen eiterlichen Wohnung. Die kleine Wietsch wurde im Hof nach der Unfallthat in der Reinkanten-Allee und von dem noch dem Haus hinaus gebracht. Die Kugel ist nicht unterhalb des Herzens eingedrungen, doch soll Aussicht sein, daß Wärschen am Leben zu erkalten. Friedländer wurde aus der Wohnung gerufen und, nachdem die von dem Saute angefallene erregte Wenge ihm blutig geschlagen hatte, nach der Polizeiwache in der Zehndelstraße gebracht.

(Mehrere schwere Explosionen) werden österreichischen Blättern gemeldet: Meldungen aus Budapest zufolge sprang bei der Sprengung eines Fessels in der Nähe von Kienberg ein Feuer in das Pulverlager und verursachte eine gewaltige Explosion, durch welche mehrere Personen getödtet und verwundet wurden. — Wie aus Prag gemeldet wird, explodirte beim Zehndelstraßen in Eßfasser beim Laden die erste Wetterkammer; drei Personen wurden verletzt, eine davon tödlich.

(Taufende von krepirten Fischen) schwammen am Donnerstag und noch am Freitag Vormittag auf der Oberwasserseite der Spree zwischen der Schleusen- und der Weidenwasserseite von Berlin und trieben, die Luft mit einem peitschenden Geräusch erfüllend, nur ganz langsam Stromwärts. Dieses massenhafte Fischsterben ist eine Folge der starken Gewitterregen, welche die Kanalwasserwerke überflutet haben, so daß die Wasserstände gestiegen und ihre mit eisigen Stoffen vermischt Wasser in die Spree abgelassen haben. Ein Wasserfischer von Fischen ist in den letzten Tagen auch im Lauf der unteren Havel beobachtet worden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der Londoner Tuberkulose-Congress ist weiter folgendes zu berichten. Der Carl Spencer führte in der Donnerstags-Sitzung den Vorsitz. Professor Mac Farquhar von der Königin'schen Spezialerziehungsschule in London betonte, wenn er auch nur mit Ragen logen könnte, daß seine Ansichten von denen des Professors Koch abweichen, dem die Experimente zu lösen er sich nicht für würdig hielt, lege er sich doch genöthigt, zu erklären, daß er Koch's Theorie nicht annehmen könne. Redner führte statistische Belege an, gewonnen aus Untersuchungen, die in den beiden größten Kinder-Hospitälern Englands an verstorbenen Patienten vorgenommen waren und aus denen hervorgeht, daß bei dem einen Hospital in 291 bei dem andern in 281 Fg. Fällen die erste Infektion der aus Schwindel geführten Kinder vom Verwahrungskanal aus erfolgt war. Diese Zahlen stimmten nicht zu Koch's Angabe, daß derartige Fälle äußerst selten seien. Mac Farquhar ist aus eigener Erfahrung zu dem Schluß gekommen, daß die Milch oft eine Infektion von Kindern durch Tuberkel-Bakterien veranlasse. Redner behauptete auch noch, er habe durch Zufall gefunden, daß bei Tuberkulose nicht durchweg auslösend sei, ein solches Vieh nicht genau zu bestimmen. Nach seiner Meinung müsse das Heilmittel in einer sorgfältigen Kontrolle der Regierung eine genaue Prüfung des Viehs vornehmen lassen. Noard führte aus, er habe die Ansicht Mac Farquhar's. Dr. Crickton-Brown sollte dem Mac Farquhar Anerkennung, mit dem er seine Theorie vorgebracht habe, die sicherlich die Kritik herausfordere. Nicht jeder Arzt würde dazu beitragen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Fragestellung dürfte sich nur an die selbst bewiesenen Tatsachen halten. Am Abend veranstaltete der Graf und die Gräfin von Derby im South Kensington Museum einen Empfangsabend zu Ehren des Congress-Vorsitzenden.

Doctor Salomon, Leiter des Veterinärinstituts der Vereinigten Staaten, erklärt Professor Robert Koch's Theorie für unannehmbar, weil die Uebertragung der Schwindel durch verschiedene Vierge in Chicago, Alban und New-York beanspruchten die Priorität der beiden höchsten Entscheidung. Doctor Jenkin in Chicago behauptet, er habe einen Ausfall darüber im Jahre 1900 an Koch gemacht. (2)

In englischen Unterhaus äusserte am Donnerstag im Laufe der Sitzung der Präsident der Socialreform-Liga Long, die Theorie des Professors Robert Koch von der Nichtentstehung der Schwindel durch die Menschen und Märschen könne gegenwärtig nicht als von der wissenschaftlichen Welt allgemein angenommen gelten. Die Frage werde sehr sorgfältig Erörterung erfordern, aber er könne nicht sprechen, auf Grund der Theorie Koch's von Seiten der Regierung Maßnahmen zu treffen.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 27. Juli. Ueber die Sparkasse der hiesigen Rentens- und Kapitalversicherungs-Anstalt hatten sich unangenehme Gerüchte verbreitet. Die Direction machte deshalb gestern durch öffentlichen Anschlag folgendes bekannt: „Die über unsere Sparkasse in der Stadt verbreiteten Gerüchte sind völlig unwahr. Die Kasse hat nicht eine Mark Verlust gehabt und ist jederzeit in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Trotz aller Verschwörungen aber hielt der Sturm auf die Sparkasse an. Die Filialen der Darmstädter Bank, der Dresdner Bank, die Hannoverische Bank, die Bankhäuser Hermann Barck, Gottfried Herzfeld, Cybrain Mayer u. Sohn, Heinrich Karies A. Spitzberg u. s. lösten größere Beträge auf Sparfassenbüchern der Anstalt anforderten ein. Am Spätnachmittag wurde die Straße durch 40 Schutzleute abgesperrt.“

Todes-Anzeige.
Freitag Abend 9 Uhr entschlief nach langem Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, der Jubiläararbeit.
Hermann Trommler.
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4 Uhr statt.



Illustrirtes Sonntags-Blatt

Nr. 30.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Röbner in Merseburg.

1901.

Der Radmacherfranzel.

Erzählung von Karl Rode.
(Radbrand verboten.)

Bei dieser Rede Franzels blieb kein Auge trocken, selbst die wetterfestesten Männer ließen die Thränen rinnen.

O, ihr Leute, schämt Euch solcher Thränen nicht, sie sind ein köstliches Diadem in einem Männerauge, sie schmücken und ehren den Weinenden nicht minder als den, dem sie zur Liebe und Ehre geweint werden.

Nachdem der Franzel geredet hatte, trat der Missionar von Dieskau an seine Stelle. Er dankte Gott für die Gnade, daß er ihn gewürdigt habe, der Nachfolger des Franzels zu werden, dann aber wendete er sich an den Franzel selbst in ebenso schlichten, tief aus dem Herzen kommenden Worten: „Mein lieber Bruder in Jesu Christo, Du gehst wieder zurück in die Heimat, von der Du gekommen bist. Ziehe hin in Frieden, Gott der Herr und die herzynigen Gebete aller, die Du hier zurücklässest, begleiten Dich. Du bist der erste gewesen, der an dieser Stelle das Wort des Heils verkündet hat, und die Liebe, die Dir aus aller Augen entgegenleuchtet, die Frömmigkeit, die hier waltet, zeigen Dir, daß es das rechte Wort war. Das wird Dir nimmermehr vergessen werden, Dein Andenken wird lebendig sein und bleiben an dieser Stätte für alle Zeit. Aber auch ein sichtbar Zeichen des Andenkens soll Dir werden und bleiben an dieser Stätte, lieber Bruder in Christo; nach Dir, nach Deinem Namen soll sie „Gabriela“ genannt werden mit Genehmigung ihrer Besitzer und der Regierung, und nun segne Dich Gott der Herr und behüt' er Dich, laß er sein Angesicht leuchten

über Dir und gebe er Dir seinen Frieden. Amen.“

Ein Heilig-Abendmahl beschloß die Feier und der Nachmittag versammelte die kleine Gemeinde auf dem Plage vor dem Kirchlein, wo unter fröhlichen Gesprächen der Heimat gedacht und dem Franzel manch' lieber Gruß an dieselbe aufgetragen wurde.

Dücherschwenten, Güterwinken. Der Franzel ritt davon mit wehem Herzen, und die Genossen wandten sich mit weit weherem Empfinden ihren kleinen Heimstätten zu. Der Franzel war der erste, der aus ihrer Reihe geschieden war.

Gesund und wohlbehalten langte der Radmachergeselle nach mühevoller Ritte in einigen



Piroge, Fahrzeug der Papuas auf Neuguinea.

Am andern Morgen verließ der Radmacherfranzel „Gabriela“, begleitet von Dieskau und von sämtlichen Genossen der Ansiedlung; kein einziger vermochte es, den Franzel ohne Geleit ziehen zu lassen.

Freilich, endlich schlug die Trennungssunde doch, trotz aller Liebe und aller Treue. „Behüt' Dich Gott, Radmacherfranzel! Behüt' Dich Gott!“

„Gottes Segen über Euch, meine Brüder, und Christi Gnade allezeit!“

Wochen in Rio de Janeiro an; ein Schiff war gerade zur Abfahrt nach Europa bereit. Franzel schiffte sich ein. Die Rückreise hatte er ja frei! Nach einer glücklichen Seefahrt von acht Wochen und einigen Tagen betrat er mit selb' bang pochendem Herzen das heimatliche Gestade.

Das Anntathrin hatte wirklich den tiefsten Schmerz erleiden müssen, den ein frommes, reines Ditrn erleiden kann, es hatte einem

braven Dürschen, von dem es sich geliebt wußte, sein Herz versagen müssen. Trotzdem es dem Matthias schier mehr als deutlich zu erkennen gegeben, daß es seine Liebe nicht erwidere, daß es nie und nimmer die Seine werden könne, weil es eines andern Ruben Angedenken im Herzen heilig hielt, hatte der Matthias doch um das Annfathrin geworben.

„Ich kann nicht! Verzeih' mir's Gott, wenn ich Ihnen wehe damit thue; aber mein Herz gehört dem Franzel allein. Ihm werd' ich treu sein bis an mein End.“ hatte es dem Matthias erwidert mit heißen Thränen im Auge. Der Matthias hatte darauf seinen Fremdzettel vom Meister Lorenz gefordert und erhalten; das war das beste so für alle. Aber für den alten Radmachermeister war es doch recht schlimm. Er selber konnte und durfte nicht mehr schaffen, einen zuverlässigen Gesellen zu finden, ist aber nimmer leicht. „Des Herrn Wille geschehe, Dirne!“ sagte er zwar zum Annfathrin mit schwachem Trost; aber er sah doch voller Sorge der Zukunft entgegen.

„O Herr, mein Gott, Herr Jesu Christ!“ Das Annfathrin warf sich mit heißem Flehen in seinem Kämmerlein zur Erde und reichte die Hände gen Himmel empor, „ich weiß kein ander' Hilf' als Dich allein; ich bin ein arm' unwissend Dirn, aber ich traue' und bau' auf Dich. Denn meine Lieb' ist ja von Dir, ist ja so rein, so fromm, Du darfst mich nicht verlassen!“

Da wurden unten Schritte häßig laut, der Hofsund schien schier wild zu werden vor Freud', das Annfathrin sprang hoch, es riß die Thür seines Kämmerleins auf und eilte an die Treppe, da — —

„Annfathrin — —!“
„Franzel, mein Franzel — —!“ Das liebe, schämige Dirn flog die Treppe hinab in seines Ruben Arme. Der Heiland hatte sein Flehen erhört, weit eher, als es selber dies für möglich gehalten hatte.

Lange hielten sich beide in seliger Vergessenheit umschlungen. Sie sahen und hörten nichts all' beide, nicht daß des Annfathrins Mutter an der Treppe stand und heiße Freudenthränen weinte, nicht daß der alte Meister aus seinem Bett herausgekrochen war und in der Stubenhür hockte, nicht daß der Lehrbub' in der Werkstättthür stand und das Speisloch aufsperrte; sie sahen nur den Himmel mit all' den Seligkeiten, die er dem Frommen schon hienieden beschert.

Erst der Hund, der sich endlich von der Kette losgerissen hatte und voll wütiger Freude an dem Franzel hochsprang, riß beide in die Wirklichkeit zurück, und nun kamen auch der Meister Lorenz und des Annfathrins Mutterle zu ihrem Recht. —

Der Franzel und das Annfathrin traten bald an Gottes Altar zu heiliger Ehegemeinschaft zusammen, und ein glücklicheres Paar hat wohl nie vor einem Altare gestanden. Aber ein frommeres Ehepaar ist auch noch nicht vom Tische des Herrn fortgetreten, als die beid' es waren. Der Franzel und das Annfathrin wurden eifrige und treue Diener im Weinberge des Herrn, ein leuchtend Vorbild in ihrem kleinen Dürschen.

Des Annfathrins Mutter segnete bald das Zeitliche; aber der alte Meister Lorenz sah trotz seiner Kreuzschmerzen noch ein kleines Annfathrin und zwei prächtige Ruben kommen, welche die Genossen seines Feierabends wurden.

Mit seinen Brüdern in Gabriela in Brasilien blieb der Franzel in Verbindung, und es ist allemal hohe Freud' in der kleinen Familie, wenn von Missionar von Dieskau

ein schier ellenlanger Brief ankommt; denn andere schreibt der gar nicht, so viel hat er dem Franzel von drüben zu erzählen.

„Weißt d' was, Schagerl?“ fragt der Franzel nach dem Lesen eines solchen Briefes allemal sein holdes Weibchen mit schalkigen Lächeln.

„Was denn, mein Franzel?“ fragt das dann jedesmal ebenso zurück.

„Wenn der Herr uns noch ein Dirnle schenkt in seiner Gnad' — —“

Das Annfathrin läßt den Franzel nicht ausreden. „Nachdem dann soll es Gabriela heißen, gelt, Du Hochgemuter?“

Ende.

Die Versöhnung.

Als die wackeren Tiroler ihr Heimatland von den eindringenden Bayern, die damals zu den Franzosen hielten und mit deren Hilfe das schöne Tirol besetzen, säubern wollten, traf es sich, daß in den Reihen der Feinde zwei Brüder in derselben Heeresabteilung standen. Der Tiroler Hans Euler streckte mit einem wohlgezielten Schuß den jüngeren der Brüder, der sich zu weit vorgewagt hatte, nieder. Die Kugel, die der überlebende Bruder dem Hans Euler zugebacht hatte traf nicht das Ziel. So schmur er denn in seinem Herzen, den Gefallenen früher oder später zu rächen.

Der Friede ward wieder hergestellt und ein freundlicher Verkehr zwischen den beiden Nachbarländern hatte Platz gegriffen. Da kloppte eines Tages vor Anbruch des Morgens ein Bayer an die Thür Hans Eulers's. Dieser hielt den Fremden in Kriegerracht für einen Gast, der sich verirrt haben mochte und nun um Erfrischung ansetzt. Er bot ihm einen Sitz und rief sein Weib, daß sie bringe, was das Hans vernag.

„Spar' die Mühe!“ rief der Fremde barsch, „nicht Labung will ich von Dir, sondern Dein Leben; denn wisse, Du hast meinen Bruder erschossen, und ich habe geschworen, ihn zu rächen.“

Darauf sagte Euler: „Ich habe nie anders meine Waffe gebraucht, als im Kampfe für meinen Kaiser und mein Vaterland, und traf ich da Deinen Bruder, so war es im ehelichen Streite, meinst Du aber dennoch den Tod Deines Bruders rächen zu müssen, so bin ich zum Kampfe mit Dir bereit.“

Er ließ sich von seinem Weib die Hinte reichen, die er in der Kampfszeit trug, nahm kurzen Abschied von ihr und ermahnte sie, an Gott zu denken und sich in seinen heiligen Willen zu ergeben, wenn er nicht wiederverkehren sollte von diesem Zweikampfe.

Zu seinem Feinde aber sprach er: „Nicht hier im engen Hause, nicht in meinem eigenen Hofe stelle ich mich Dir zum Kampfe; folge mir in Gottes freie Natur.“

Er ging voran, der Krieger ihm nach; sie stiegen aufwärts und immer abwärts — schweigend.

Die Sonne war in voller Pracht aufgegangen, als die beiden Bergsteiger auf dem Gipfel anlangten. Vor ihnen lag die wunderbare Alpenwelt in ihrem gewaltigen Zauber, der besonders am Morgen so mächtig auf das Menschenherz einbringt.

„Hier,“ sprach Hans Euler, „wollen wir Gottes Richterpruch empfangen, hier den Zweikampf unternehmen, der Dich, will's Gott, Deinem Bruder in der anderen Welt vereint oder Deine rachebürtende Seele zur Ruhe

bringt, indem ich falle. Für dieses schöne, gottgesegnete Land zu leben oder zu sterben, zog ich heute mit Dir allein hier herauf, wie ich damals an der Seite treuer Waffenbrüder gegen Euch zog.“

Den Fremden, der ja selber ein Sohn der Alpenberge war, ergriß der herrliche Anblick der Landschaft, ergriffen die Worte Eulers's so mächtig, daß er die Hinte in die Luft abhob und zu Euler sprach:

„Und hast Du ihn erschossen, so war's im rechten Streite, und wußt Du mir versetzen, komm', Hans, ich bin bereit.“

Sie reichten einander die Hand. Und die als Todfeinde emporgerstiegen waren, stiegen als Freunde Hand in Hand hinab ins Thal, in die Wohnung Eulers's.

Ungleich kürzer war der Rückweg, der frohen Reden wegen, die sie jetzt tauchten, und ihre Schritte wurden von dem Verlangen beflügelt, der geängstigten Frau Martha den schönen Ausgang des Streites zu berichten. Als sie in die Stube traten, lag Martha in Thränen aufgelöst auf den Knien und flehte um Erhaltung ihres Mannes.

War das ein Wiedersehen!

Unsere Landsleute auf Neuguinea.

Ein eigenartiges Völkchen, das sich bis auf den heutigen Tag in seiner natürlichen Ursprünglichkeit erhalten hat und unzugänglich und stolz an den alten Gebräuchen und überlieferten Anschauungen festhält, sind die Papua. Sie bewohnen Neuguinea bis herab zu den neulandischen und Ritsch-Trielen den ganzen Archipel, der sich im Nordosten von Australien über die Südsee ausdehnt und mit dem Gesamtamen Melanesien bezeichnet wird.

Die Papua, auch Melanesier genannt, gehören der ozeanischen Menschengruppe an. Ihre Hautfarbe ist in der Regel tiefbraun, doch findet man auch ab und zu Insulaner von hellerer, sowie solche von schwarzer Färbung.

Die geistigen Fähigkeiten der Papua stehen durchaus nicht auf solch niedriger Stufe, als man lange glaubte, was beim näheren Bekanntwerden mit ihren Sitten und Gebräuchen immer deutlicher sich offenbart.

Mit erstaunlicher Kunst wissen sie mit ihren einfachen Stein- und Muschelmessern aus Holz, Knochen und Muscheln Dinge zu schaffen, die dem Kunsthandwerker eines Kulturlandes keine Unehre machen würden. In die Geschicklichkeit, die von ungleichbarem Geschick geleitet wird, erschöpft sich nicht an den Gegenständen des Landes. Dieselbe ist dem Papua so lieb geworden, daß er sie sogar allen seinen Gebrauchsgegenständen zu gute kommen läßt.

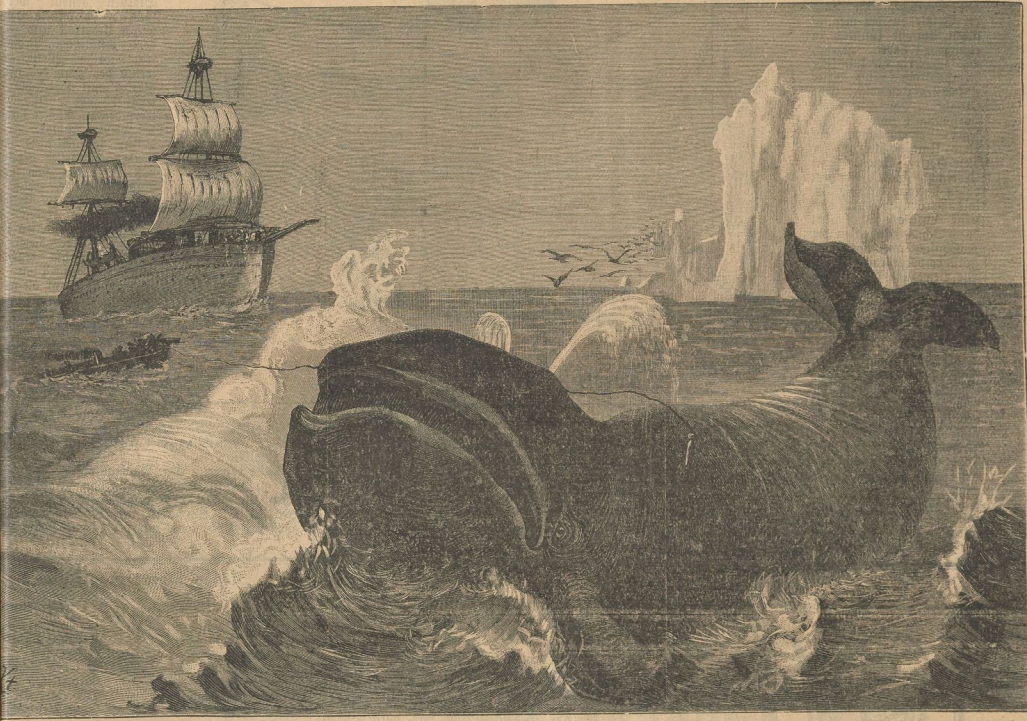
Die Lage seines Heimatlandes hat den Papua darauf hingewiesen, sich das Meer dienstbar zu machen. Die See ist es, welche der Inselbewohner überwinden muß, um mit den Nachbarstämmen zu verkehren, die See ist seine ergiebige Vorratskammer, seine Nährmutter. Der Papua verleiht sich darauf, ihren Wert auszunutzen.

Aus dem geschichtl. verarbeiteten Sand und aus den langen Fasern der Kokospalm bereitet er Netze; Flecken flicht er aus elastischen Weidengerten und stellt sie ins Meer an geeignetem Orte. Große und kleine Boote höhlt er aus Baumstämmen, seine ganze Meisterhaft aber entfaltet er im Bau und in der Ausfärbung des größeren Schiffes, der Pirage. Diese Piragen, die 15—20 Personen fassen, sind eigentümliche Fahrzeuge. Der Kiel ist aus einem einzigen Stück Holz von oft beträchtlicher Länge gefertigt. Die Seitenwände bestehen aus starken Brettern, die, meist aus dem Holze des Brotbaumes hergestellt, mit Kokosfasern unter sich verknüpft und aufs sorgfältigste verdichtet sind. Die eine Schiffswand steigt senkrecht, die andere schräg gegen die Wasserfläche. Zur Fortbewegung der Pirage dient ein dreieckiges Segel, das aus Pflanzenfasern geflochten und an zwei Seiten mit Stangen gesäumt ist. Eine Vorrichtung, der sogenannte Ausleger oder Schwo-

ber, ist an der fenkrechten Seite dieses Fahrzeuges angebracht und besteht aus verchiedenen Stangen. Unter dem Schutze dieser sinnreichen Vorrichtung wagt sich der Papua getrost hinaus aufs weite Meer; Wind und Wellen schrecken ihn nicht. Drückt der Wind gegen den Ausleger, so pariert der Schwimmer den Druck, kommt er vor diesem, so sind, wenn die Schwere des Balzens nicht ausreichen sollte, hurtig ein paar der dunkeln Gesejeln zur Hand, die ihn mit ihrem Körpergewicht niederhalten. Pfeilschnell schießt der Piroge dahin, durch kräftige Ruderschläge im Laufe beilehnt; guten Mutes fährt der Papua hinaus, um im fischreichen Meer sein Neg auszuwerfen. Wetter und See sind ihm günstig und er wird reichen Fang haben.

2200 der Meerriesen. Diese Zeit ergiebiger Jagd sind für die deutschen Seefahrer vorüber; gegenwärtig läuft jährlich im Februar oder März nur eine geringe Anzahl von Fahrzeugen behufs des Walfanges aus, darunter mehrere Dampfer aus Bremen und Hamburg. Die in die nördlichen Meere gehenden Schiffe sind stark gebaut und besitzen Eisenschienen am Bug, um den gewaltigen Massen schwimmenden Eises begeben zu können. Begleiten wir einen solchen Walfänger auf seiner Fahrt in die nördlichen Breiten. Sobald das Schiff sich den Jagdgründen nähert, müssen auf Befehl des Kapitäns Matrosen im Mastkorb und auf dem Deck mittelst des Fernrohrs Ausschau halten, wobei ein Umkreis von etwa 60 km übersehen werden kann. Bemerkt man auf dem Schiffe die springbrunnenartig aufschießenden Wasserstrahlen,

gelassenen Boote suchen sich mit möglichst wenig Geräusch dem erkundeten Wal von vorn zu nähern, da er in dieser Richtung mit seinen am Kiefergelenk liegenden kleinen Augen nicht sehen kann. Hat man sich dem Riesentier genügend genähert, so wirft der am Bug stehende Harpunier die hoch erhobene eiserne Harpune mit stark gebaut und besitzen Eisenschienen am Bug, um den gewaltigen Massen schwimmenden Eises begeben zu können. In der Neuzeit führt man auch zu diesem Zweck Walfischgewehre oder Harpunierkanonen an Bord. Ein solcher doppelläufiger Hinterlader, dessen glatter Lauf die Harpune mit 20 Meter langer Leine und dessen zweiter, gezogener Lauf ein Explosionsgeschos schießt, ist im Vorderteil des Bootes aufgestellt und dafelbst befestigt. Beide Läufe feuert der Harpunier gleichzeitig ab; die Treffpunkte sind ungefähr 50 Zentimeter von einander entfernt. Sowie der Wal getroffen ist, schießt er



Walfischjagd im Nördlichen Eismeer.

Walfischjagd.

Das größte Säugetier, der Wal, ist ein Bewohner des nördlichen Eismees, kommt jedoch auch im südlichen, Indischen und großen Ozean vor. Unter den Tieren des Meeres greift diesen Meisen nur der Schwertfisch an; doch hat ein vom Menschen ausgehender, furchtbarer während der Vernichtungskampf die Reihen der Walfische in den zugänglichen Gegenden des nördlichen Eismees gelichtet, während sich die Wale in den genannten Meeren, der südlichen Halbkugel noch häufig finden. Ehemals kam der Wal bis an die Küsten von Spanien und Frankreich, wo besonders die Basken im 13. und 14. Jahrhundert auf ihn Jagd machten, dann zog er sich immer weiter nordwärts, als auch die Engländer (seit 1598), die Holländer (seit 1614) und die Dänen ihm nachstellten. Die deutschen Hansestädte rüsteten im 17. und 18. Jahrhundert alljährlich etwa 50—60 „Walfischjäger“ aus und erbeuteten noch 1770—90 zusammen

die der Wal aus der in der Mitte seines ungeheuren Kopfes liegenden, 40 cm langen Spritzröhre oft bis zur Höhe von 6 m bläst, gewahrt man das geräuschvolle Aufsteigen, „das Blasen“ des Riesentieres, so macht man sich zur Jagd fertig. Auf Befehl des Kapitäns werden die meisten der an Bord befindlichen seetüchtigen, schnellen Boote zu Wasser „geleiert“ und von der schon vorher dazu bestimmten Mannschaft bestiegen, während auf dem Schiffe nur die notwendigste Besatzung zurückbleibt. Jedes der Boote hat seinen Steuermann und seinen Harpunier, außerdem aber auch Lebensmittel und die nötigen nautischen Instrumente, um den Rückweg zum Schiffe zu finden, falls während der Verfolgung des Wales Nebel eintreten oder die Nacht hereinbrechen sollte. In solchen Fällen wird übrigens von Bord aus durch Läuten der Glocke, durch Abbrennen von Raketen, durch den Auf des Nebelhorns und durch andere Zeichen den abgekommenen Booten der Standort des Schiffes angezeigt. Die ins Wasser

entweder pfeilschnell in die Tiefe, wobei das in Käffern sauber aufgelegte und über eine Rolle am Vorderteil laufende Seil mit größter Geschwindigkeit sich abrollt, oder fährt mit der Schnelligkeit eines Eisguges wie rasend durch die Wogen, das Boot dabei mit sich schleppend. In beiden Fällen tritt endlich durch den starken Wasserdruck bei dem Wal Erschöpfung ein. Ist er in die Tiefe gesunken, so muß er, da er, ungleich den Fischen, durch Lungen atmet, um frische Luft zu schöpfen, nach 10—15 Minuten wieder an die Oberfläche kommen. Die am Fisch „fest gewordene“ Bootsmannschaft hat mit äußerster Vorsicht so zu steuern, daß sie nicht von dem das Meer zu schäumendem Gesicht peitschenden Schwanz des verwundeten und von wütenden Schmerzen gepeinigten Wals getroffen wird, denn ein Schlag würde hinreichen, um selbst das festeste Boot zu zertrümmern.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7^{1/2} Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerantträger,
1 Mark 80 Pf. durch die Post.

Nr. 175.

Sonntag den 28. Juli.

1901.

Für die Monate August und September
werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von
allen Postanstalten, Postböten, sowie in der
Expedition entgegengenommen.

Insperate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Reserveoffizier im Lichte des Falles Kaufmann.

* Von dem früheren Reichstagsabgeordneten L. Jordan wird uns geschrieben: Die politisch Nicht-berufstätigkeit des Stadtrath Kaufmann als zweiten Bürgermeister von Berlin ist in sehr vielen auch sehr liberalen Vätern erschöpfend behandelt. Wie sehr aber auch die Mehrzahl denkender Männer den Gründen gegen die Art der Anwendung des Berufungsrechts der Krone zustimmen mag — das wird an den bestehenden Gewohnheiten in absehbarer Zeit nichts ändern. Da das Ministerium offenbar selbst kein Gewicht darauf legt, seine abweichende Anschauung zur Geltung zu bringen, das preussische Abgeordnetenhaus in seiner großen Mehrzahl reactionär, und damit überhaupt schon jeder sädatischen Selbstverwaltung feindlich gesinnt ist, so werden dem Monarchen die noch so loyal vorgebrachten Bedenken der wenigen freisinnigen Volksovertreter als unberechtigte „Mängel“ einer kleinen Fraktion erscheinen, die nichts hinter sich hat. Und doch handelt es sich um eine ernste Gefahr für Volk und Heer, und damit für das Reich, die feilig zunimmt, und die der einzelne Bürger und Familienvater am meisten empfindet. Wer sich des ungläublichen Wimmerns bei der Mobilmachung von 1850 aus eigener Anschauung erinnert, der fühlt auch heute noch jene stolze Verfrühdigung, mit der wir 1866 und noch mehr 1870 jeden Mann zur rechten Zeit an den rechten Platz eilen sahen: es klappte Alles! Die großen Erfolge waren sicher nicht zum wenigsten auf die straffe Heranziehung der mittleren Jahrgänge, der „Reserven“ und ihre directe Einreihung in den Körper des stehenden Heeres zurückzuführen. So sehr man auch zunächst die Zurückdrängung der selbständigen Landwehre beklagen mochte — andere Zeiten hatten eben andere Organisationsformen erfordert. Mit dieser war nun aber der „Reserve-Leutnant“ zur dauernden Einreihung auch im Frieden geworden. Was das später bedeuten sollte, trat zunächst kaum in die Erscheinung. In jenen herrlichen Jahren kostvoller Arbeit nach dem inneren und äußeren Ringen war Deutschlands Heer wirklich das Volk in Waffen. Das Herkommen des Einzelnen, seine bürgerliche Thätigkeit und noch mehr seine Gesinnung kamen nicht in Frage, sobald er nur seine Pflicht erfüllte. Als wir zum ersten Male von einem kirchlichen Aufgebots hörten: „Leutnant der Reserve und Pastor zu N. N.“, belächelte man diese Art patriotischen Eifers als Curiosität, ohne zu ahnen, ein wie verberlichendes Spiel nur zu bald die Götter mit der Ausbeutung des neuen „Titels“ treiben würden. Als Bismarck dann anfang, alle diejenigen mit bitterem Haß zu verfolgen, welche ihm das Reich hatten bauen helfen, da suchte man freisinnigen Männern oder ihren Söhnen den „Reserveleutnant“ vorzuziehen, organisierte die Kriegervereine zu Brusthärten „guter“ Gesinnung und verdrängte immer mehr jede freie Ueberzeugung durch den Geist der Dienstfertigkeit. Wie weit diese Verfrühdigung des Rückrats schon gediehen ist, davon unter vielen Beispielen nur eins, was mir glaubwürdig mitgeteilt wurde. Bei einem Majestätsbeleidigungsprozeß wird der Angeklagte freigesprochen. Einer der jungen Juristen, welche zu ihrer Belehrung der Beratung des Gerichtshofes beigegeben haben, sagt nachher zu einem anderen: Der Richter N. hätte doch unbedingt für schuldig fällen müssen, sein Sohn ist ja Reserveleutnant! Also ein künftiger Richter spricht die Ansicht aus,

der amtierende College sei nicht etwa zu milde in der Anwendung eines Rechtsgrundsatzes gemessen — nein, er hätte einen Angeklagten verurtheilen sollen, um sich und dadurch seinem Sohn den Aufstieg zu ebnen! Kann man sich eine schlimmere Verwüstung des Gewissens denken? Kann man sich wundern, wenn, was selbst in amtlichen Kreisen zugegeben wird, bei solcher Gesinnung und den daraus schon mannsförmig hervorgegangenen Urtheilen das Vertrauen zum Richterstand abgenommen hat? Und doch ist das nur einer der zahlreichen Kanäle, durch welche der Geist blinder Devotion aus dem Militärischen ins bürgerliche Leben einbringt. Diejenigen aber, die bei voller Erfüllung ihrer militärischen Pflichten sich gegen die Knechtschaft bei den „Liebesmahlen“ verhalten, ihre staatsbürgerlichen Rechte nicht opfern wollen für Dinge, die mit der Vertheidigung des Vaterlandes nichts zu thun haben, die werden boykottirt, materiell geschädigt, gesellschaftlich geächtet und entweder überhaupt nicht zum Reserveoffizier gewählt, oder später aus dem Offizierscorps entfernt. Das eine kann, je nach den obwaltenden Umständen, ebenso ehrenkränzend und nachtheilig sein, wie das andere, und Beispiele giebt es überall so zahlreich, man brauche also nicht einzelne herauszuheben. Wie können sich nun die betroffenen Kreise gegen diese Maßregel, die ich wiederhole es, mit der Vertheidigung des Vaterlandes nichts zu schaffen haben, wehren? In einzelnen Falle werden sie stets unterliegen, weil es einerseits ein Recht, gewählt zu werden, nicht giebt, und andererseits bei der Entfernung aus dem Offizierscorps stets dicke rote Eisenbahnen mit sprechen, gegen die man keine Verfügung hat. Aber eine generelle Unbeliebtheit ist in unbestimmter Weise zu wissen hat, und man er sein tion zum Aber sich Niemand ohne irgend einen künftigen ungeschicktest sein Kaufleute, aus wirtschann aller-friedigung in Beispiel chter sich Bräutigam mit dem schmähen. an seinem fortschreitren zuletzt en Namen einwenden, und De- und muß durch einige Uebungen ausgewählten Reserveleutnants bedien; was hier also ausfällt, würde den Truppen an Führung fehlen. Aber einerseits würden fast alle diese „Offiziers-Aspiranten“ als Unteroffiziere ihre Mannschaften eben so gut führen können, wie es ja im Kriege oft genug geschehen ist. Andererseits habe ich ein viel zu festes Vertrauen auf den pflichtmäßigen Eifer unserer oberen Militärbefehrenden. Diese würden, zeigte sich nur unter den Aspiranten eine bemerkenswerthe Zurückhaltung, sehr bald den Gründen nachforschen und im Stillen die Hindernisse zu beseitigen wissen — und dies um so sicherer, als die preussische Militärverwaltung bisher immer dem Einbringen politischer Einflüsse in das Heer erfolgreich gemehrt hat. Wenn man es aber freisinnige Männer entgegen läßt, daß sie außerhalb ihrer militärischen Dienstleistungen ihren politischen Ansichten Ausdruck geben, so schafft man gerade dadurch einen durch nichts

gerechtfertigten Zusammenhang zwischen Heeresdienst und Politik. Das würden die oberen Leiter des Militärwesens rasch genug einsehen, wenn das Bürgerthum sich nur auf sich selbst besinnt und mit geradem Rücken die Parole ausgiebt, die an einem altfeudalsten Brauerhaus prangt: „Eines Andern Knecht soll Niemand sein, Wer für sich selbst kann bleiben allein.“

Politische Uebersicht.

Italien. In Crespis Befinden ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Am Donnerstag Abend war die Herzthätigkeit nahezu normal; er schlief ruhig mehrere Stunden und fühlte sich derart gekräftigt, daß er sich sein Frühstück, eine Tasse Milch mit Ei, außer dem Bett reichen ließ.

England. Ueber die kretische Frage führte im englischen Oberhaus am Donnerstag auf eine Anregung Lord Spencers hin der Staatssecretär für die Auswärtigen Angelegenheiten, Marquis of Lansdowne, aus, Prinz Georg von Griechenland habe auf einstimmigen Wunsch der vier Mächte in eine Verlängerung seines Mandats als Oberkommisär von Kreta eingewilligt. Die Annahme könne als ein glückliches Vorzeichen für die Zukunft der Insel angesehen werden. Der Prinz habe die Hoffnung ausgesprochen, daß er die Unterstützung der Mächte erhalten werde, und angedeutet, es lägen das Schicksal der Insel betreffende Dinge vor, welche er zur Kenntniß der Mächte zu bringen wünsche. Die Regierung habe die betreffenden Vorschläge erhalten, die Angelegenheit werde noch erwogen. Die Regierung wünsche dem Prinzen seine Aufgabe so leicht als möglich zu machen und zu handeln im Geiste der Rücksichtnahme auf alle Vorschläge, die von dem Prinzen ausgingen, welcher hinsichtlich seiner Thatkraft und Fähigkeiten in hoher Achtung stände. Seiner Meinung nach würde dieser Wunsch seitens der andern Garantemächte getheilt. Der Staatssecretär erwähnte sodann, daß der Prinz im Jahre 1900 nichtamtlich gewisse Vorschläge zur Sprache gebracht habe als wahrscheinlich geeignet, eine befriedigende Lösung der Frage zu bieten. Die Vorschläge, welche in der Herbeiführung einer engen Vereinigung mit Griechenland gegenseitig hätten, seien den Vertretern der vier Mächte in Rom mitgeteilt worden. Diese hätten die Zustimmung zu einer Aenderung der Sachlage in der Richtung einer engeren Vereinigung einstimmig abgelehnt. Die Erklärung der Vorschläge sei dem König von Griechenland mitgeteilt worden. Der Beschluß der Abgeordnetenkammer Kretas zu Gunsten der Vereinigung mit Griechenland sei ebenfalls den Vorschägern mitgeteilt worden, und diese hätten die Erklärung abgegeben, daß die vier Mächte mit Rücksicht auf diepolitische Lage fest entschlossen seien, den Status quo aufrecht zu erhalten.

Türkei. Die türkischen Uebergriffe in Albanien haben jetzt zu einer Intervention Russlands geführt. Wie in Belgrad verlautet, hat der russische Gesandte in Konstantinopel dem Sultan energische Vorstellungen wegen der Zustände in Albanien gemacht und die Abstellung derselben verlangt. Der Sultan versprach die Absetzung des Rutesars der türkischen Stadt Prishtina in Albanien und die Befreiung der verhafteten Serben. Diese Vorstellungen Russlands haben raschen Erfolg gehabt. Infolge der Schritte des russischen Gesandten Sinowjew ist an die Localbehörden in Albanien der Auftrag ergangen, gegen die Albanesen vorzugehen und die

